

Breslau, 7. September.

„Sowohl die Enthüllungen über die zwischen Preußen und Oesterreich schwebenden Allianzverhandlungen, wie die Abrüstungsfrage, regen, wie man uns schreibt, die politischen Gewässer in Berlin höher auf, als die Journale im Allgemeinen verrathen. Die Regierungspresse ist bis zur Stunde ohne weitere Instruktionen geblieben und man vermuthet in betreffenden Kreisen, daß diese aus Paris eingeholt werden. Im officiellen Lager bilden sich über die Tageshemata Meinungen, die auf private Andeutungen zurückgeführt werden und deshalb auch auseinandergehen. Man hält die veröffentlichten Propositionen Preußens an Oesterreich für publicistische Fäbler, die ihren Ausgang wohl eher aus Berlin, als aus Wien genommen haben dürften. Daß sie weiter reichen, als die diplomatische Convenienz bei Pourparlers gestattet, wird als ein Beweis mehr für die obige Behauptung aufgestellt. Thatsächlich unrichtig ist es, daß der König dem badischen Kriegsminister v. Beyer in Ems seine Zustimmung zum Abschluß einer süddeutschen Militär-Convention erteilte. Zu dieser Zeit waren die Verhandlungen zwischen Preußen und Baden über die Punctionationen des Vertrages ebenföwenig geschlossen, wie sie es heute sind. Völliger Unglaube wird der Mittheilung entgegengesetzt, daß Preußen ein Garantiebündniß mit Einschluß der außerdeutschen Besitzungen Oesterreichs eingehen wolle. Dem widerspricht Alles, was bisher die preussisch-deutsche Politik Bismarck's als solche bezeichnete. Nicht nur der größte Theil der konservativen Partei, sondern vor Allem die National-Liberalen würden das Preisgeben der Errungenschaften von 1866 als einen entschiedenen Abfall von der nationalen Sache betrachten und die Front wechseln müssen. Unmöglich, sagt man weiter, könne sich der Bundeskanzler im Reichstage und Zollparlamente, sowie im Abgeordnetenhaus einer Opposition entgegenstellen, die unfehlbar über große Majoritäten der Häuser gebieten würde. Das hieße einen Conflict heraufbeschwören, gegen den jener vor dem Kriege ein Kinderspiel war. Ein solches Wagniß würde nicht unternommen, auch wenn die Vorfälle vor Frankreich größer wären, als sie sind. Man fühlt sich durch Rußland gegen die Präntionen Oesterreichs hinlänglich geschützt; gegen Frankreich würde man sich selbst zu schützen wissen. Was russische Blätter über die Zurückhaltung ihrer Regierung in Sachen eines Uebereinkommens mit Preußen sagen, sei unschlüssig. Nebenbei wird angeführt, daß der Entschluß des Caren feststand, den gegenwärtigen Manövern in Berlin beizuwohnen; aber daß man von hier aus einen so offensiblen Schritt zu verhindern suchte. Das Alles und noch mehr sei Bürgschaft dafür, daß Herr v. Beust nicht in die Lage versetzt wurde, so avancirte Vorschläge zurückweisen zu müssen.

Von anderer sonst wohlinformirter Seite bringt man die Angelegenheit in Verbindung mit der Abrüstungsfrage. Es wird zugestanden, daß Preußen nicht am Main stehen bleiben könne, weil dies zurückgehen hieße; es sei auch richtig, daß Frankreichs Kriegsrüstungen noch nicht beendet sind und daß vornehmlich unter den militärischen Rathgebern des Königs in dem Hinausschieben der Katastrophe bis zum Frühjahr (was offenbar in der Absicht Napoleons liege) für die strategischen Dispositionen Preußens für den Kriegsschauplatz dießseits oder jenseits des Rheins und Mains eine wesentliche Gefährdung erblickt wird. Aber staatsmännische Erwägungen aller Art fordern gebieterisch, daß man der Erhaltung des Friedens und dem status quo alle Opfer bringe, die sich mit der Ehre und Würde vertragen. — Man dürfe nicht den Fehler Oesterreichs wiederholen, daß schon zwei Mal mit zwei Mächten zugleich Krieg führte und deshalb geschlagen wurde; man solle nicht auf die russische Allianz rechnen, weil eine Localisirung des Krieges aus Veranlassung vor einer europäischen Katastrophe offenbar beliebt würde. Preußens effective Abrüstung und seine Concessionen an Oesterreich sind ein rückhaltloses Friedensangebot, kein Präbentir gegen Frankreich, kein russisches Mandat gegen Oesterreich. Der König will entschieden den Frieden!

Wir theilen diese Bemerkungen mit, wie sie uns gegeben werden; sie sind etwas mysteriös, und klar sind nur die letzten Worte, daß der König den Frieden will. Daran hat wohl überhaupt Niemand ge zweifelt.

Im Mittagblatt haben wir mitgetheilt, was die „Nordd. Allg. Z.“ über die jetzt erfolgte Bestätigung Kreyssig's sagt. Wenn es da heißt, daß nur der König die Bestätigung eines Directors erteilen könne, so ist das richtig und weiß das alle Welt; eben so richtig aber ist, daß der Unterrichtsminister die Anträge auf Bestätigung oder Nichtbestätigung bei Sr. Maj. dem Könige stellt, und daß derselbe bis vor wenigen Tagen den Antrag auf Bestätigung Kreyssig's nicht gestellt hat, geht aus den eigenen Worten der „Nordd. Allg. Ztg.“ hervor. Warum übrigens die Aufklärung so spät kommt, ist auch nicht abzusehen. Die Officiellen sind doch sonst schnell bei der Hand, wenn es etwas zu berichtigen giebt. Der Grund der Verzögerung hat nun nach der „Nordd. A. Z.“ darin gelegen, daß es fraglich war, ob Kreyssig die Erfordernisse hat, die in Preußen erprobten Einrichtungen betreffs einer Realschule nach Rassel verpflanzen zu können. Wer nur oberflächlich etwas vom Schulwesen versteht, wird über diese Bemerkung der „Nordd. A. Z.“ lächeln müssen; die preussischen Schuleinrichtungen sind nicht so absonderlicher Art, daß sie nicht mit Leichtigkeit verpflanzt werden können. Lasse man uns doch mit solchen Gründen in Ruhe und sage einfach: der König hat die Bestätigung befohlen — denn so und nicht anders verhält sich die Sache.

Hoffentlich wird der Streit über die Confessionslosigkeit der höheren Unterrichtsanstalten denselben Ausgang nehmen. In wie weite Kreise nach Rechts hin in dieser Frage die Diskussion sich ausbreitet, beweist am Besten ein Artikel der „Spen. Ztg.“, derselben „Spen. Ztg.“, aus welcher die letzte Nummer der ministeriellen „Prov.-Corresp.“ einen Musterartikel citirte. Diese Zeitung schreibt nämlich:

Wenn seitens des preussischen Unterrichts-Ministeriums der Satz festgehalten wird: es giebt bei uns nur evangelische oder katholische oder Simultan Schulen, folglich können wir in Breslau und Rassel Realschulen erster Ordnung nicht bestatigen, deren Statuten nicht wörtlich unter diese Dreitheilung gehören, so kann man wohl Angesichts der Wünsche und Bedürfnisse größerer Städte, die diese confessionelle Beschränkung nicht lieben, auf den Gedanken kommen, daß da ein „System“ und zwar ein sehr starrs System befolgt werde. Gymnasien und Realschulen, wie die Rassel eine wollen, hat es ja gar viele in Preußen gegeben, d. h. es ist mit dem Unterricht und in specie mit dem Religions-Unterricht, mit den kirchlichen Feierlichkeiten der Anstalt unter wesentlich evangelischer, oder auch gemischter Bevölkerung gerade so gehalten worden, wie es der Kaiserlicher Stadtrath wünscht, mochten nun jene Anstalten officiell als evangelische oder Simultan Schulen gelten, die Zöglinge dieser Anstalten sind darum nicht religions- oder confessionslos, d. h. gleichgiltig gegen Religion und Confession geworden. Warum den Gesichtspunkten und Wünschen der Gemeinden Breslau und Rassel, wenn sie die Mittel hergeben für Realschulen, nicht einfach nachgegeben wird, welche Gefahr für Religion und Confession darin liegen soll, wenn ihnen nachgegeben wird, gestehen wir aufrichtig, nicht einsehen zu können. Im Gegentheil, wir sehen in der Betonung des Confessionellen für höhere Schulanstalten, in einer Zeit, wo mit den confessionellen Differenzen von kirchlichen Parteien nicht wenig politischer Mißbrauch getrieben wird, eine gar nicht kleine Gefahr für

Preußen; wir haben von Seiten des Staates Gegenstände wahrlich nicht zu stärken, die sich von selbst breit genug machen. Diese specielle Frage hat mit den beliebten Partei-Schlagwörtern von Trennung der Kirche und Schule gar nichts zu thun. Man kann diese Schlagwörter verworfen, aber doch entschieden der Meinung sein, daß die gesunde Staatspraxis, auf der die Entwicklung des preussischen höheren Schulwesens in unserm Jahrhundert durchweg beruht, nicht gegen confessionelle Tendenzen aufgegeben werde, deren Weisheit und Heiligkeit von unserm Bürgerthum in den größeren Städten nun einmal nicht anerkannt wird. Warum will man denn die Einsicht derjenigen, welche Anstalten stiften, dotiren und erhalten, durchaus so gering anschlagen und ihnen ohne Noth — denn Religion und Confession leiden thatsächlich gar keine Gefahr — die beliebte Dreitheilung als unumstößlichen Grundpfeiler octroyiren? Daß solche Vorgänge bei den eifrigsten Freunden Preußens keine Freude machen, brauchen wir wohl nicht zu versichern.

Wie gesagt, auch dieser Conflict wird wohl durch einen Befehl des Königs geschlichtet werden müssen. Wir hegen nicht den geringsten Zweifel darüber, daß die Ansicht des Breslauer Provinzial-Schul-Collegiums einem höheren Willen und einer richtigeren Anschauung weichen wird; es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß das Allgemeine Landrecht über Ministerial-Rescripte den Sieg davon trägt.

Die italienische Regierung hat, wie nun auch die „France“ berichtet, einen neuen modus vivendi mit der Kurie auf Grundlinien entworfen, welche ernstere Bürgschaften als alle früheren Systeme zu bieten scheinen. Dieser Entwurf liegt jetzt dem Kaiserlichen Hofe mit der Bitte um Unterföhrung beim heiligen Stuhle vor, und der letzte französische Ministerrath hat sich mit ihm beschäftigt. Menabrea hat fortwährend vor Allem den Abzug der Franzosen aus dem Kirchenstaate im Auge. — Was die in italienischen Blättern circulirenden Gerüchte von einer bevorstehenden Auflösung des Parlaments anlangt, so werden dieselben von der officiellen „Corr. Ital.“ auf das bestimmteste mit dem Bemerkten dementirt, daß es der Regierung auch nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen, an eine Eventualität zu denken, auf die man bereits die selbstsamsten Hypothesen zu begründen gesucht habe.

Das von Garibaldi eingereichte Entlassungsgesuch von der Stelle eines Deputirten von Ozieri giebt der Presse zu mancherlei Bemerkungen über die Motive und die Bedeutung dieses Schrittes Anlaß. In dem von Garibaldi an das Präsidium der Kammer gerichteten Schreiben wird einfach gesagt, daß er (Garibaldi) jener Stelle entsage, weil er die damit verbundenen Pflichten nicht erfüllen könne. Der Text dieses Schreibens ist, wie wir schon neulich bemerkten, noch nicht bekannt, was aber die bereits mitgetheilte Erklärung betrifft, welche das zu Garibaldi in näherer Beziehung stehende Genueser „Movimento“ über die Bedeutung jenes Rücktrittes gegeben hat, so wird dieselbe auf verschiedene Weise commentirt. Die Blätter der gemäßigten Partei wollen nicht zugeben, daß Garibaldi eine solche exceptionelle Stellung einnehme, die ihn verbindere im Parlament als Deputirter zu erscheinen, und sein Votum abzugeben. Die Oppositionsblätter sind durch den Schritt Garibaldi's sichtlich betroffen und halten mit ihrem Urtheile darüber noch zurück. Andererseits sucht man dem Entschlusse Garibaldi's jede politische Bedeutung abzuspochen; er habe, sagt man, seinem Parlamentssitze entsagt, um denselben seinem Sohne Menotti zuzuwenden; auch habe er sich damit den Zudringlichkeiten seiner Freunde entzogen, welche auf sein Erscheinen im Parlamentino von Neapel dringen, welches Garibaldi nur als ein Mandat der Rattazzi'schen Partei und der Turiner „Permanenti“ anseht, um ihr gesunkenes Ansehen durch eine solche Agitation wieder zu heben.

Aus Rom theilt der Pariser „Monde“ ein dem „Journal des Bruxelles“ vom 25. v. Mts. zugegangenes Schreiben mit, dem zufolge Nachrichten, die aus Mailand, Neapel und verschiedenen Mittelpunkten des Garibaldismus angekommen seien, eine baldige Schilderhebung anzeigten. In Genua reizte Canzio die Leidenschaften der ehemaligen Freiwilligen in bestigster Weise auf. Cattabene halte sich an der Spitze zahlreicher Bänder an der neapolitanischen Grenze auf; Menotti beabsichtige an irgend einem Küstenpunkte eine Landung. Man sage, daß die Regierung sich auf einen Kampf vorbereite und daß Cardinal Antonelli Mgr. Chigi in Paris mit der Darlegung des eigentlichen Sachverhaltes beauftragt habe. Wir fügen dem hinzu, daß die Mailänder „Perseveranza“ das Statut einer geheimen Gesellschaft veröffentlicht, von der sie glaubt, daß sie sich mit der Zustimmung Garibaldi's gebildet habe. Das genannte Blatt bemerkt dabei, daß diese Ansicht um so berechtigter sei, als man mit Bestimmtheit von einem in letzter Zeit zwischen Garibaldi und Mazzini zu Stande gekommenen Ausgleich wisse. Beide, so heißt es weiter, wollen eine Association zur Rache für Mentana in's Leben rufen. Eine Proclamation fordert zur Bildung von Local-Comite's auf, welche mit dem Central-Comite in Verbindung stehend, alle Gegner und ihre Wohnungen überwachen, die Waffenläden aufnehmen und Berichte darüber, so wie über die Reactionäre, Priester und Mönche einsenden und die Stellen der Stadt bezeichnen sollen, an welchen nöthigenfalls Barrikaden zu errichten wären. Die Affilirten sollen nur Mitglieder des Local-Comite's kennen und alle Mitglieder des leitenden Ober-Comite's ihnen nicht unbekannt bleiben; jedes Comite soll alle zehn Tage Sitzung halten und kein Mitglied ohne genügende Gründe dabei ausbleiben dürfen. Der Plan ist, sagt die „Perseveranza“, auf junge Leute berechnet und kann unter Umständen der Regierung gefährlich werden; das Parlament soll daher bei seinem Wiederzusammentreten um ein Verbot gegen solche Vereine angangen werden.

In Frankreich hat die Nachricht von der preussischen Entwaffnungsinitiative überall die größte Sensation hervorgerufen. Indes ist das Lösungswort, wie dieselbe aufzunehmen sei, an die Officiellen noch nicht ausgegeben und nur die gern mit officieller Färbung coquetirende „Epoque“, deren sonstige Unzuverlässigkeit bekannt genug ist, hat es herausgebracht, daß lediglich der Wunsch, für die bevorstehende Ernte dem Lande Arbeiter zu lassen, die Idee eingegeben habe, die Aushebung um drei Monate hinauszuschieben. (!) Daß übrigens auch der „Constitutionnel“, an den neulichen Toast des Finanzministers Magne anknüpfend, sich seitdem wieder sehr energisch zu Gunsten des Friedens ausgesprochen hat, ist bereits durch den Telegraphen bekannt. Unter diesen Umständen ist es denn auch sehr erklärlich, wenn das Gerücht wieder in Umlauf ist, der Kaiser werde demnächst ein Manifest im „Moniteur“ veröffentlichen, das durch seinen entschiedenen Charakter die letzten Zweifel an die Aufrichtigkeit seiner friedlichen Absichten beseitigen soll. — Interessant ist es, daß man die Schließung der Generalrathsversammlungen aus Rücksicht auf den inneren Frieden beschleunigt hat, indem hier und da Mitglieder sehr anzügliche Anträge gestellt oder vorbereitet hatten, denen die Präfecten nun glücklicherweise bis zur nächsten Diät entschlüpfen sind. Die Bauern fangen wieder an, eigene Gedanken zu haben, doch ob sie auch wieder eigene Wahlzettel abgeben werden, müssen die nächsten Wahlen lehren. Dagegen hat es sich jetzt schon hinlänglich gezeigt, daß die Befürchtungen von Prätorianersenen im Lager von Chalons ein leeres Luftgebilde gewesen sind, denn der große „Moniteur“ hat schon am 4. v. M. in einer officiellen Depesche „die allerbegehrtesten Weisfälsche der Armee“ bei

Ankunft des Kaisers im Lager bestätigt. — Die Gerüchte, daß der Kaiser mit dem Grafen von Sigenti über eine engere Allianz mit Spanien verhandelt habe und daß er von Biarritz aus mit der Königin Isabella zusammentreffen werde, werden von den officiellen Blättern widerlegt.

Den englischen Blättern hat namentlich der jüngst erfolgte Tod des englischen Gesandten am belgischen Hofe Veranlassung gegeben, die dem kleinen Königreiche drohenden Annerionsgefahren zu beleuchten. Blätter, wie der „Morning Herald“ und „Standard“ zeigen immer nur erst ein halbes Vertrauen in die Versicherungen, daß die Projecte Frankreichs in Betreff einer Allianz mit Belgien und Holland zu den Acten gelegt seien. In der „Morning Post“, welche gleichzeitig den schon so bloßgestellten bürocratischen Schendrian im Walten und Schalten des auswärtigen Amtes mit herber Satyre geißelt, wird auf die Wichtigkeit hingewiesen, welche jetzt der Wahl der richtigen Persönlichkeit für die Neubefestigung des Gesandtenpostens in Brüssel zugeschrieben werden müsse. Nehrlich spricht sich der „Daily Telegraph“ aus.

„Zu einer Zeit, wo das Leben des Thronfolgers in Gefahr schwebt“, sagt derselbe, „regt sich unter jener Partei, die einst einem Anschlusse an Frankreich nicht abhold war, aber seitdem Dynastie und Institutionen gleich lieb gewonnen hat, Besorgnisse vor fremder Intervention, nicht eigentlich, weil Frankreich Feindseligkeiten gezeigt hat, sondern weil die Beweggründe zu feindseligem Auftreten stärker geworden oder vielmehr von ihrem Hemmschuh befreit worden. Seit den letzten Jahren ist an der Giltigkeit von Verträgen in Schleswig-Holstein wie bei den preussischen Annerionen stark gerüttelt worden. Während man aber annehmen darf, daß die Befestigung durch Preußen den kleinen deutschen Staaten zum Heile war, dürfte man in Belgien kein ähnliches Resultat erwarten. Einstweilen ist Deutschland das Hauptbühnenbild gegen Annerion, da aber, der allgemeinen Ansicht nach, Frankreich bald irgend ein kriegerisches Unternehmen beginnen muß und die Wegnahme Belgiens einschneidend am nöthigsten Gefahr brächte, so ist die Furcht der Belgier nicht ungegründet.“

Aus Belgien selbst liegen, was die soeben beröhrten Annerionsbefürchtungen anlangt, keine erwähnenswerthen Nachrichten vor. Dagegen können wir nicht umhin, an dieser Stelle von einigen Mittheilungen der „Independence“ und der „Opinion d'Anvers“ Notiz zu nehmen, nach denen in der Gegend von Antwerpen Verirrungen eines kirchlichen Fanatismus zum Vorschein gekommen sein sollen, von welchem man im 19. Jahrhundert nichts mehr glauben hören zu dürfen. Wir selbst hegen den aufrichtigen Wunsch, daß sich die Nachrichten von den scheußlichen Vorfällen in Boom nicht bestätigen mögen, da sich sonst wohl befürchten läßt, daß die dem Clerus bisher gewährte Freiheit einer Beschränkung würde Platz machen müssen, für welche wir selbst bisher niemals das Wort geführt haben.

Deutschland.

— Berlin, 6. Septbr. [Die angeblichen Entwaffnungsvorschläge. — Die Mecklenburgische Eisenbahn. — Marine. — Handelstag.] Die Nachricht der „Morning Post“ wonach der Kaiser von Rußland hier und in Paris Entwaffnungsvorschläge gemacht hätte, trägt so sehr den Stempel der Unrichtigkeit an sich, daß man hier in den zusehenden Kreisen mit Recht über die Leichtgläubigkeit indignirt ist, mit welcher solche Dinge hingenommen und weiter verbreitet werden. Man weist darauf hin, daß derartige Entwaffnungsvorschläge, wie dies ja auch die Geschichte der allerletzten Jahre gezeigt hat, stets die directesten Provocationen zum Kriege bedeuten und daß zu einem solchen Vorgehen von Seiten Rußlands in Berlin und Paris die Situation zu keiner Zeit weniger angehan war, als in diesem Augenblicke. Was überdies die französischen Rüstungen betrifft, so ist man über deren wahre Bedeutung in Petersburg jedenfalls eben so unterrichtet wie hier. Der Aufschluß, den jüngst ein militärisches Blatt darüber gegeben, kommt, wie auf der Hand liegt, von einer Stelle, welche die Situation genau kennt und nicht anders, als auf Grund eingehendster amtlicher Berichte derartige Inspirationen zu erteilen pflegt! Um so mehr ist es Pflicht, solchen Alarm-Nachrichten entgegen zu treten, die oft nur den Zweck haben, Börsenspeculationen zu verfolgen. — Es ist kürzlich an dieser Stelle gemeldet worden, daß die mecklenburgische Regierung entschlossen sei, die mecklenburgische Eisenbahn zu übernehmen, Wenn durch die bereits eingeleiteten Verhandlungen Differenzen in Bezug auf den Kaufpreis eingetreten sind, so bleibt deshalb unsere Angabe doch richtig, es wird eben unter allen Umständen ein Arrangement erzielt werden, welches alle Interessenten befriedigen dürfte. — Es liegt in der Absicht, ein Schiff der norddeutschen Marine in die südamerikanischen Gewässer zu entsenden, um Personen und Eigenthum der Deutschen, welche in den dortigen Gegenden leben und durch Revolutionen u. d. bedroht sind, zu schützen. Es heißt, die Glatteck-Corvette „Victoria“ (von 14 schweren Geschützen) werde jetzt dazu auf der Danziger Werft armirt. — Die Verhandlungen des deutschen Handelstages werden hier drei Tage und zwar vom 20. bis 23. October währen und sich mit der Organisation des Handelstages und den von dem Ausschusse beratenen Gegenständen beschäftigen. Der Handelstag umfaßt 144 Handelskammern, darunter 81 aus Preußen, wovon 7 aus Schlesien.

— Insterburg, 4. September. [Aufgehobene Beschlagnahme.] Die Beschlagnahme der Nr. 100 der „Insterburger Ztg.“ ist, wie der Redaction gestern schriftlich mitgetheilt wurde, vom hiesigen Kreisgericht aufgehoben.

— Danzig, 5. Septbr. [Zur Reorganisation der Schulen.] In der nächsten Stadtverordneten-Versammlung kommt die Frage über die Errichtung einer höhern Bürgerschule zur Verhandlung. Der Magistrat beantragt im Einverständniß mit der Schuldeputation: 1) die beiden Realschulen und die beiden Mittelschulen in ihrer bisherigen Verfassung ein für allemal fortbestehen zu lassen, 2) eine höhere Bürgerschule zu gründen und zunächst wenigstens die beiden unteren Klassen, wenn auch in gemiethten Localen, einzurichten. Der Schule soll ein confessioneller Charakter nicht beigelegt und dies ausdrücklich in der der Staatsbehörde zu machenden Vorlage hervorgehoben werden. (Danz. Ztg.)

— Gotha, 4. Septbr. [Der Proceß gegen Streit.] Heute begannen vor dem Schwurgericht hier die Verhandlungen gegen den Rechtsanwalt und Notar Feodor Streit von Koburg, 48 Jahre alt, angeklagt wegen 43 einfacher und ausgezeichneter Veruntreuungen, Betrug, Vernachlässigung der Amtspflicht und Mißbrauch des öffentlichen Vertrauens. Die Geschworenenbank ist zumal angefüllt aus Deponen, Geschäfts- und Gewerbmännern. Der eigentliche Anlaß der Verurtheilung wurde zunächst der Verweisungsschluß und der allgemeine Theil der Anklage vorausgeschickt, welche Schriftstücke die Vergehen und Verbrechen des r. Streit näher anführen und die hauptsächlich die Verwendung von Mündelgeldern im ungefähren Betrag von 3000 Thl. betreffen. Neben diesen wird die Innehaltung von Geldern seiner Clienten in circa 50 einzelnen Forforderungssachen angeklagt, welche den Gesamtbetrag von 8340 Thl. 3/4 R. ausmachen. Bei den Vorfragen kam zunächst zur Sprache, daß Streit seit dem Jahre 1851 nicht weniger als in acht verschiedenen Proceßprocessen bestraft worden ist. Veranlassung zu jener Verhaftung gab die angeordnete baare Abgewährung von Mündelgeldern,

zu deren Zahlung er im betreffenden Augenblicke nicht die Mittel hatte. Neben den verschiedenen politischen Agitationen soll Streit besonders durch viele Geschäftsbrände, Advocatur und Notariat, Herausgabe von Zeitungen, Haltung einer Druckerei und Ausübung des Verlagsbuchhandels in Vermögensverfall gekommen sein, der schon seit Jahren bei ihm eingetreten zu sein scheint. Vorgeladen zur Verhandlung sind vierzehn Zeugen und Sachverständige, letztere besonders Kaufleute und Buchhändler. Auch der langjährige Freund und Parteigenosse Streitz, Schriftsteller Dr. Strube, ist als Zeuge geladen und erschienen. Aus den verlesenen Actenstücken geht mit großer Wahrscheinlichkeit hervor, daß er Streit sehr häufig in Geldverlegenheit sich befand, sowie daß er nicht die nötige Ueberacht über seine Geschäfte hatte, und daß es schon seit Jahren mit seinen Vermögensverhältnissen eher ab- als vorwärts ging. Streit trat im Jahre 1848 mit 1 Thlr. in der Tasche seine politische Laufbahn an, um sich eine Existenz zu gründen. Als Complicent bei einem Koburger Anwalt längere Zeit beschäftigt, erhielt er im Jahre 1856 die Advocatur und will in den letzten Jahren seiner Praxis jährlich 5000 Fl. verdient haben. (Fr. Z.)

Gera, 2. Sept. [Zum Gewerbegesetz.] „Wissen Sie, wer der glücklichste Mensch in Deutschland ist?“ — „Der Leihbibliothekar in Gera, der bis an's Ende aller Tage keine Concurrenz zu fürchten hat.“ — So sagt und antwortet in der „Samburger Reform“ vom 25. August der plaudernde Feuilletonist. Wenn unter dem „Ende aller Tage“ der Zeitpunkt verstanden sein sollte, an dem der norddeutsche Reichstag ein durchgehendes auf dem Princip der Gewerbefreiheit beruhendes Preßgesetz billigt, dann dürfte obiger Mensch nicht ganz unrichtig sein. — Für Gera mit seinen über 16,000 Einwohnern und für die kleineren Nachbarstädte existiert am Orte nur eine, freilich reichhaltige, gute Leihbibliothek, der im October 1866 ein junger Buchhändler Concurrenz zu machen unternahm. Ein in seiner väterländischen Gesehnde leider wenig orientirter Abbotat hatte Betreffendes die tröstliche Mittheilung gemacht, in der ihm für den Buchhandel erteilten Concession läge auch die für die Leihbibliothek. Wohlgemuth kaufte der Buchhändler einen nicht unbeträchtlichen Stamm für sein Unternehmen an und trat damit an die Öffentlichkeit. Aber wehe, das Landrathamt rief ihm drohend zu: „Besondere Concession!“ — 1/2 Jahre lang lief der Verkehr mit Fuß und Feder Sturm. Das hohe kaiserliche Ministerium beharrte auf seinem Standpunkte der angeblichen Bedürfnisfrage. Endlich schien das Eis zu schmelzen. Im Juni d. J. legte die Regierung dem reichlichen Landtage ein Preßgesetz vor, nach dem mancher Großknaht die Hände strecken würde. Alle Preß-Gewerbe sollten fortan frei sein. Der gedruckte Buchhändler athmete froh auf, denn er hielt sein Ziel für erreicht. Aber fahelgeschossen! In der betreffenden Sitzung des Landtags erhob sich der Abgeordnete Hohn und brachte, wohlinspirirt von dem Geist der nachbarlichen Karoline, den Antrag ein, die Leihbibliothek nicht freizugeben, „da man nicht bedenke, der im Besitz eines Hauses alter Bücher wäre, in den Stand setzen dürfte, eine Leihbibliothek zu gründen.“ Die Regierung machte nicht den leisesten Versuch, ihr Gesetz zu schützen. Der Antrag Hohn wurde mit 7 gegen 5 Stimmen angenommen und dadurch der Leihbibliothekar von Gera, wie die „Reform“ sagt, zum glücklichsten Menschen in Deutschland gemacht.

Darmstadt, 5. September. [Das Examen zum einjährigen Freiwilligendienst] haben aus Starckenburg 58, aus Rheinfelden 43, aus Oberhessen 30 junge Männer gemacht. Obgleich dasselbe gegen das Vorjahr bedeutend verschärft war, ist das Resultat als ein ganz besonders erfreuliches zu bezeichnen, indem beiläufig 1/10 die Prüfung gut bestanden haben.

Bamberg, 2. Sept. [In der heutigen dritten Versammlung der katholischen Vereine] sprach zuerst der päpstliche Delegat Mgr. Nardi über die traurigen religiösen Zustände Italiens, als deren Hauptursache er die Freimaurerei bezeichnete. Nardi ist jedoch überzeugt, daß die Gefahr einer Erschütterung der katholischen Kirche in Italien nicht bestehe. Ein berühmter Franzose habe gesagt, daß die Einheit Italiens geschaffen worden sei, um der Einheit über den Alpen die Hand zu reichen. Man möge die Worte umkehren und sagen, daß bald ein geeinigtes katholisches Deutschland den einigen katholischen Italien über die Alpen hinüber die Hand reichen werde zur Aufrechterhaltung des religiösen Friedens. Stadtrat Vaudri von Köln schildert den allmählichen Zerfall des christlich-germanischen Staats und bezeichnet als wirksamstes Mittel dagegen, daß das deutsche Volk seine Gesehungsorgane aus Männern bilde, welche nie die Hand reichen zum Aufbau eines modernen Staats. b. Brentano aus Augsburg bezeichnet den Liberalismus, d. i. Freiheit, ja Nothwendigkeit des Unglaubens, als die Hauptquelle aller sozialen Mißstände, aus denen nur die katholische Kirche die menschliche Gesellschaft retten könne und werde, denn „aus der Finsterniß führt nur das Licht der Offenbarung, und zwar der göttlichen

Offenbarung, welche der katholischen Kirche zu Theil war, nicht aber der Offenbarung der modernen Wissenschaft.“ Schließlich spricht Domcapitular Haller aus Mainz von den gewaltigen Stürmen, welche bereits als Völkerverwanderung, Reformationszeit u. über die Welt, speziell die katholische, dahingebraust seien; constatirt, daß zu jeder Zeit Gewalttacte auf politischem, sozialem und religiösem Gebiete verübt worden seien, aber noch nie sei, wie in unseren Tagen, die Zerstörung herbeigeführt, für jede schlechte That ein Princip in Form einer schwindehastigen Frage aufzustellen. Napoleon sprach 1859 vom Nationalitätenprincip; 1866 hieß es: „Gewalt geht vor Recht.“ Zurüchbar seien die Consequenzen solcher Principien. Die Wunde, die das Jahr 1866 geschlagen, drohe zu einer Blutergußung des deutschen Volkes zu führen, indem sie die allgerühmte deutsche Kreuze zum angestammten Fürstenhause erschütterte. Nach der „Donauzeitung“ hat die Generalversammlung (wie es scheint, in der Sitzung vom 2.) einstimmig eine von dem Stadt. Rath Vaudri aus Köln beantragte Erklärung folgenden Inhalts angenommen: „Das unzweifelhafte Recht katholischer Eltern über die Erziehung ihrer Kinder ist entschieden. Die Generalversammlung wagt das Recht der Katholiken auf ihre bestehenden Schulen und Schulfürsorge und fordert von der Gesehgebung das Recht, Unterrichtsanstalten nach ihrer Ueberzeugung in voller Freiheit gründen zu dürfen. Im Falle der Trennung der Schule von der Kirche fordern die Katholiken volle Unterrichtsfreiheit.“

Stuttgart, 3. Septbr. [Der Bischof von Rottenburg.] Die württembergische Regierung hat mit dem römischen Stuhle am 8. April 1857 ein Concordat geschlossen, welches vom Könige ratificirt und päpstlicherseits durch die Bulle „cum in sublimi“ am 22. Juni 1857 ebenfalls publicirt und ratificirt wurde. Die Bulle ist unter dem 21. December 1857 durch königliche Verordnung vorbehaltlich der ständischen Genehmigung publicirt worden. Ich erwähne diese Thatsache, um das Fundament für die rechtliche Beurtheilung eines Streites festzustellen, welcher durch die ultramontane Partei eben provocirt ist. Von dieser ist nämlich, wie das katholische Organ, das Deutsche Volksblatt, meldet, eine Beschwerde über den Bischof von Rottenburg, v. Klipp, beim Papste eingereicht und die Bitte ausgesprochen, daß dem Bischofe ein Coadjutor gegeben werden möge. Der siebenjährige Kirchenfürst soll nämlich zu nachsichtig gegen die theologische Facultät in Tübingen sein, welche also den ultramontanen Tendenzen keinen Vorbehalt zu leisten scheint; denn in Bezug auf die Einheit der katholischen Kirchenlehre soll den Professoren nach der Versicherung katholischer Autoritäten gar keine Ausstellung gemacht werden können. Gegenwärtig leitet die Kirchengeschäfte unter dem Bischofe der Prälat v. Danner, welcher sowohl mit Rom als auch mit der katholischen hohen Aristokratie im Lande im besten Einvernehmen steht. Die Entscheidung des römischen Stuhles könnte leicht die Veranlassung zu Streitigkeiten werden und zu Resultaten führen, die der ultramontanen Partei in Württemberg sehr unliebsam werden möchten. (R. Z.)

Italien.

Florenz, 1. Septbr. [Zur Ministerkrise.] Das Ministerium, schreibt man der „R. Z.“, ist in voller Krisis, trotz der Dementi's der ministeriellen Blätter und besonders des Florentiner Correspondenten der „Perseveranza“, der sein Dementi darauf stützt, daß der König abwesend sei und daß Menabrea und mehrere andere Minister sich ebenfalls auf einige Tage von Florenz entfernt haben. Dieser Grund ist aber nicht genügend; es ist sogar gewiß, daß der König nicht eher nach Florenz zurückkommen werde, als bis die Krisis in dem einen oder anderen Sinne gelöst ist. Bis jetzt ist nur der Rücktritt Cadorna's entschieden; gestern behauptete man jedoch, daß von dem jetzigen Ministerium nur Menabrea und Cambray-Digny im Amte verbleiben, die übrigen Minister aber zum Theil durch Deputirte des tiers parti, zum Theil durch solche, welche immer fest zur Rechten hielten, ersetzt werden würden. Nach einer anderen Version hatte man die Hoffnung noch nicht aufgegeben, einige von den abtrünnigen Piemontesen ins Cabinet zu ziehen und damit den bei Gelegenheit der Abstimmung über die Tabakconvention entstandenen Miß der Vergessenheit zu übergeben. Mehrere einflußreiche Deputirte sind in der That in diesen Tagen nach Florenz berufen worden, und trotz der Abwesenheit der Minister werden

die Unterhandlungen durch Vertrauenspersonen fortgesetzt. Die Rückkehr des Königs nach Florenz wird jetzt in Verbindung mit dieser geheimen Krisis, von welcher selbst einzelne Minister nicht einmal orientirt zu sein scheinen, erst auf die Mitte dieses Monats angelegt.

[Aus Neapel] wird der „Gazzeta di Torino“ geschrieben, daß die Regierung wegen etwaiger Aufständungen Besorgniß zu hegen scheine. Am 29. August seien alle Thore des Arsenals geschlossen worden; im Hafen habe der „Formidabile“ eine Compagnie Marinesoldaten an Bord genommen; auch andere Schiffe hätten sich vollständig bereit gehalten. Zwei Panzerschiffe kreuzten im Golf. Man glaube allgemein, die Regierung wolle zeigen, daß sie für jede Eventualität vorbereitet sei.

[Vom Mont Genis.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dem Parlamente einen Bericht über den Fortgang der Tunnelbohrung am Mont Genis während des Jahres 1867 zugehen lassen. Auf der Seite von Bardonnèche (Piemont) wurden 824, auf der Seite von Modane (Savoyen) 187, Meter gebohrt. Am 1. Jan. 1868 hatte man mithin eine Länge von 746, auf 12,20 Meter durchbohrt, es blieben also noch 4373, Meter zu bohren übrig. Die Ausgaben während des Jahres 1867 betrugen ungefähr 6 1/2 Mill. Frs., so daß im Durchschnitt jeder Meter des Tunnels auf 4850 Frs. zu stehen kommt. — Nach einer Mittheilung der Direction der Fell'schen Bahn über den Mont Genis ist Hoffnung vorhanden, daß der Dienst in den ersten Tagen des Septembers wieder regelmäßig wird versehen werden können.

Venedig, 2. Septbr. [Näherstellung historischer Documente.] Nachdem die seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen der österreichischen und der italienischen Regierung, betreffend die Näherstellung der aus den venetianischen Archiven entnommenen historischen Documente endlich einer glücklichen Beendigung zugeführt wurden, werden sich die Herren Gar, General-Director der venetianischen Archive, und Deputirter Giacomelli in den nächsten Tagen nach Wien begeben, um die daselbst deponirten venetianischen Documente und Kunstschätze zu übernehmen. In dem abgeschlossenen Vertrage wird übrigens der österreichischen Regierung das Recht eingeräumt, von allen jenen Documenten Abschrift zu nehmen, welche ein Interesse für sie haben sollten, und wird die italienische Regierung die zu diesem Behufe gewünschten Documente behufs der Abschriftnahme auf jederseitiges Ansuchen der k. k. Regierung zur Disposition stellen, nur wird diese Abschriftnahme nicht, wie früher stipulirt gewesen, vor, sondern erst nach erfolgter Näherstellung der ganzen Documentensammlung geschehen können, zu welchem Behufe die mit der Abschrift dieser Documente von der österreichischen Regierung betrauten Personen sich nach Venedig zu begeben haben werden.

Rom, 1. Septbr. [Diplomatisches.] Der Nuncius Mgr. Chigi hatte schon seit einigen Monaten die Weisung erhalten, Herrn Roussier anzudeuten, wie man hier die Ernennung des Herrn Armand zum künftigen französischen Gesandten als eine besondere Deforenz des Kaisers ansehen würde. Herr Armand hat im vergangenen Jahre in dem Augenblicke, wo es sich darum handelte, dem Papst zu helfen oder ihn fallen zu lassen, dem heiligen Stuhle die wesentlichsten Dienste geleistet, in Folge deren die wieder abbestellte französische Hülfe endlich doch zur Thatsache wurde. Der Papst ernannte ihn dafür zum comes palatinus, und man findet es auffällig, daß Napoleon Herr Armand nicht berücksichtigt, als er den Grafen Sartiges seines Amtes entsetzte, den Marquis Banneville zu seinem Nachfolger bestimmte. Graf Sartiges ist froh, seine nicht beneidenswerthe Stellung mit einer ruhigeren vertauschen zu können, denn er war von dem Augenblicke an, wo er mit allen diplomatischen Künsten für die Ernennung des Erzbischofs von Paris zum Cardinal vergeblich plaidirte, mit dem Cardinal Antonelli in steten Weiterungen.

[Pius IX. und Italien.] Der Papst, schreibt man der „R. Z.“, hat in voriger Woche einem fremden Staatsmanne über das seit der Ernennung Banneville's zum Gesandten am römischen Hofe wieder aufs Tapet gebrachte Project des italienischen Föderationsbundes seine Ansichten angedeutet. Mit vieler Freimüthigkeit soll er auf den Anlaß hin auf die Halbsheit und Unklarheit des Standpunktes hingewiesen haben, den er einst selber in der ersten Hälfe der Bewegungszeit während seines Pontificats eingenommen, als es sich um einen italienischen Bund handelte. Damals sagte er etwa: „Ich möchte gern mit Leib

Theater.

Donnerstag, 6. September: „Robert der Teufel.“

Was würde Fr. Mehwald, der ehemalige Redacteur einer in Vergessenheit gerathenen, „Schlesischen Zeitung für Musik“ sagen, wenn er noch jetzt den Andrang des Publikums zu dem „Beerschen Teufel“ sehen könnte? — In einem Bande jener Zeitschrift aus dem Jahre 1833, der uns vor Kurzem in die Hände kam, ist nämlich eine Kritik aus der Feder des genannten Redacteurs über die damals in Breslau neue Meyerbeersche Oper zu lesen, die folgendermaßen schließt: „Zu bedauern ist jede Direction, welche Robert der Teufel in Scene setzt, ohne ein Schock lüsterne Dirnen und eine Unmasse schimmernder und gräulicher Coullissen mit in Scene zu setzen. Da auf diese beiden letzten Dinge Alles ankommt, so können sie sich das Erste füglich ersparen, denn Robert der Teufel ist eine Oper auf blühende Nonnen basirt.“ — Seit jener Zeit ist an dem Breslauer Theater eine gar lange Reihe von Directionen dahingezogen, und keine hatte es zu bedauern, diese Oper in Scene gesetzt zu haben. Sie war stets ein Quell reicher Einnahmen für die Theaterkasse, und ihre Anziehungskraft hat sich bei der diesmahligen ersten Aufführung in dem neuen Hause wiederum glänzend bewährt, denn der Saal war trotz des herrlichen Wetters bis an die Decke gefüllt.

Die Aufführung selbst wird man freilich nicht zu den glänzenden des neuen Hauses zählen können. Wir verkennen sicher nicht das redliche Streben, das sich in der Gesamt-Aufführung von Seiten sämtlicher Mitwirkenden zu erkennen gab, und heben gern rühmend hervor, daß sich das Ensemble durch Sicherheit und Präcision auszeichnete. Das ist bei einem so complicirten Werke, wie der „Robert“, viel, aber immer nicht genug, um dem Werke zu seinem vollen Rechte zu verhelfen. Hierzu sind auch bedeutende Einzelleistungen nöthig, und das kann man den unsrigen, bei allem Wohlwollen, unmöglich nachrühmen. Sie blieben mehr oder weniger in der Mittelmäßigkeit stecken.

Das reiche Talent des Fräul. v. Carina ist vorzugsweise auf das Heroische gerichtet, und die energischen dramatischen Accente verfehlen in ihrem Vortrage niemals die ergreifende Wirkung. Eine solche brachte sie denn auch als „Alice“ in der großen Scene des 3. Actes hervor, wo sie namentlich die berühmte Stelle am Kreuze mit hinreißender Gewalt wiedergab. Dagegen kam der Grundzug des Charakters, die anmuthsvolle Einfachheit des Landmädchens, kaum zum Vorschein, und Alicens Romanze im 1. Acte ging völlig eindrucklos vorüber. Die einfache Lyrik erliegt unter der Wucht der heroischen Affecten der Sängerin. — In fast umgekehrtem Verhältnisse steht es mit dem liebenswürdigen Talente der Frau Dumont-Suvanny. Sowohl nach dem Gehalt ihrer Stimme, wie nach ihrem ganzen Wesen ist diese Sängerin auf das Genre der höheren Soubretten angewiesen, wohin wir auch Rollen wie „Berline“ im Don Juan, „Aennchen“ im Freischütz zählen. Das Charakteristische und Bestehende in den Leistungen der Frau Dumont-Suvanny ist die anmuthsvolle lächelnde Heiterkeit, womit sie ihre Gebilde ausstattet, und so eifrig sie auch als „Isabella“ befreit war, den seriösen Opernstil geltend zu machen, die charakteristische Eigenthümlichkeit ihres Wesens ließ sich nicht verläugnen. Für solche Aufgaben der großen Oper gebracht es dem Organe der Sängerin auch ganz entschieden an Kraft und Fülle des Tones, der gerade durch seine Part-

heit sympathisch berührt, und in ihrem eigenen, wohlverstandenen Interesse glauben wir Frau Dumont-Suvanny vor dergleichen Rollen warnen zu müssen. Sie täufte sich über die freundliche Aufnahme von Seiten des Publikums nicht! Einer beliebigen Sängerin wird vielerlei nachgesehen. Wenn sich die Stimme aber an den großen Aufgaben erschöpft hat, dann ist es mit der Freundlichkeit des Publikums auch bei kleineren Rollen vorbei.

Herr Deutsch besitzt wohl die Kraft für den „Robert“, aber die dramatische Behandlung ist ihm noch ein Buch mit sieben Siegeln. Die Mittel sind vorhanden, das bewies der Sänger noch im letzten Acte, wo die Stimme, trotz der ungeheuren Anstrengung des Abends voll und ausgiebig klang. Möchte er sie auch recht gebrauchen lernen. — Herr Roth (Bertram) beherrschte seine Rolle technisch mit vieler Sicherheit. Aber sowohl die Klangfarbe des Organs, als die dramatische Gestaltung lassen den Sänger mehr für die komische, als die ernste Oper befähigt erscheinen. Dieser „Bertram“ wenigstens konnte das dämonische Element weder in Vortrag noch in Spiel zur Geltung bringen. — Vollkommen auf der Höhe seiner Aufgabe stand an diesem Abend nur Herr Riese, der freilich nur die Episode des „Raimbault“ sang. In Folge dieser Besetzung ist es auch möglich geworden, das sonst stets gestrichene schöne Duett zu Beginn des 3. Actes zu Gehör zu bringen, was von dem Publikum mit dem lebhaftesten Danke aufgenommen wurde.

Die decorative Ausstattung der Kloster-Szene im 3. Acte, in welcher sich übrigens Fr. Richter als „Helena“ vortheilsam auszeichnete, war recht dürrig. Die Direction kannte wahrscheinlich die Aeußerung Meyerbeer's bei der Generalprobe zu der ersten Pariser Aufführung des „Robert“ im Jahre 1831. Als der Componist nämlich den zauberhaften Lurus der Kloster-Szene sah, rief er dem Director Bérion fast ärgerlich zu: „Ich merke es wohl, Sie setzen kein Vertrauen auf meine Musik, Sie suchen einen Ausstattungserfolg.“ — In diesem Sinne kann unsere Vorstellung, als die größte Schmeichelei für Meyerbeer angesehen werden. M. Kurnik.

Gonzalez Bravo.

Wer ist der Mann, der officiell an der Spitze von Spaniens Regierung steht? Einige Proben seiner Ideen und seines Styls, einem zu Madrid im Jahre 1840 veröffentlichten Journale, dem Charivari (el Guirigay), entnommen, mögen einen Vorgeschmack davon geben:

„Die Gerechtigkeit der Völker warnt nicht; sie ist wie die Gottes, sie trifft die Schuldigen in dem Augenblicke, wo sie es am wenigsten vermuthen, sie ist der Blitz, welcher einschlägt, der Vulcan, welcher zum Ausbruche kommt, der Strom, welcher überschwemmt, sie ist die Verwüstung, die Feuersbrunst, der Untergang, welcher über Sodoma und Gomorra hereinbricht und an der Stelle reicher Städte, Paläste und Gärten nur Seen, mit brennendem Erpöck angefüllt, und eine verpestete Luft lassen wird, als Grab-schrift des Lasters und ewiges Zeugniß der Abtrünnigkeit!... „Es giebt Kanonen!“ Das ist die letzte Erwiderung der Tyrannen und das Signal zu ihrem Sturze, weil das Volk das Straßenspalt für sich hat; das Volk flieht. Ja, aber es triumphiert auch einmal! Bisweilen, aber selten. Diesmal aber ein für allemal.“

So dachte, so schrieb im Jahre 1840 Gonzalez Bravo als junger, feuriger Mann von unruhigem Geiste, als Tribun der Massen, Anführer und Beförderer aufrührerischer Versammlungen, Demotrat und als vermessener Biograph der Königin Christine, zu deren Vertreibung er eben so nachdrücklich beigetragen hat, wie zu der Erhebung von Espartero.

Der selbe junge Mann, welcher in Madrid Volksreden gehalten hatte, hielt drei Jahre später zu Torrejos de Arbos Anreden an die Truppen,

behte sie auf zur Verletzung des Gehorsams, den sie der verfassungsmäßigen Regierung Espartero's schuldete, und arbeitete daran, letzteren von der Halbinsel zu verjagen und das Willkürministerium Christines zurückzuführen. Ein Mann, Ologaga, bot der Reaction die Spitze, aber die Hofintriguen gewannen die Oberhand, und folgendes Decret, eines der ersten von Isabella unterzeichneten, war das Ergebnis dieses Triumphes: „Aus gewichtigen und besonderen Beweggründen habe ich Don Salust de Ologaga seines Amtes als Präsident des Ministers- und Staatsrathes enthoben.“

Am 1. December 1843 trat in den Congresssaal ein junger 26jähriger Mann ein, dessen Blasse mit der angenommenen ruhigen Miene im Widerspruch stand und waubte sich, mit einem Portefeuille unter dem Arm, nach der Ministerbank, wo er folgendes Erklärung der Königin verlas:

„In der Nacht des 28. im verfloffenen Monat zeigte sich vor mir Don Ologaga und machte mir den Vorschlag, das Auflösungsdecree der Cortes zu unterzeichnen. Ich weigerte mich, es zu thun, unter anderen Gründen anführend, daß die Cortes mich majorenn erklärt hätten. Ologaga beharrte auf seinem Vorschlage. Ich widerstand noch einmal. Ich stand auf und ging der links von meinem Bureau sich befindenden Thür zu. Ologaga schnitt mir den Weg ab und schob den Niegel vor die Thür. Darauf ging ich nach der Thür in der Mitte, Ologaga machte dasselbe Manöver und verriegelte auch diese Thür. Er hielt mich an meinen Kleidern fest und zwang mich zum Niedersehen. Er ergriff meine Hände in einer Weise, die mich erdöthte ließ. Dann zog Ologaga sich zurück und ich begab mich in meine Gemächer.“

Die Abfassung dieses Schriftstückes war der erste Act des Gonzalez Bravo als Staatsmannes. Der Feuilletonist des Guirigay hatte es übernommen, der Freiheit den Todesstoß zu verheizen. Er, der das Privatleben der Königin Christine angegriffen, war mit der Rolle eines Palatinus ihrer beleidigten Tochter betraut worden.

In ganz Europa ertönte der Widerhall dieser Cortessitzungen. In der Geschichte war so etwas noch nicht dagewesen. Ologaga trat in den Saal, begleitet von dem Zurufe der Menge und mit dem Tode bedroht von den in den Galerien aufgestellten Offizieren der Armee. Unter anderen beredten Stellen seiner Rede ist diese die bekannteste: „Meine Ehre, ich bringe sie weder der Königin, noch Gott, noch der ganzen Welt zum Opfer. Meine Ehrenhaftigkeit und meine Unschuld will ich vor der Welt zeigen, wäre es auch auf den Stufen des Schaffottes. Mögen sie (die Angethener der Intriguen) ihre Hände vollführen, sie werden ihren Lohn erhalten, wir Anderen wissen, was uns zu thun übrig bleibt. Ist es Gerechtigkeit oder eine Unterwerfung, die man verlangt? Sucht man Wahrheit oder Intriguen? Handelt es sich um eine Unlage oder nicht?“

Dieses Drama, dem ein tragisches Ende bevorzustehen schien, wurde im Momente der Entwicklung gewalttham unterbrochen, sonst wäre es der Lächerlichkeit verfallen. Die Discussion dreht sich um den Punkt, ob die Königin Ja oder Nein gesagt habe, als man im Congress die Ausspruch gethan hatte: „Man hat die constitutionelle Königin mit der Donna Isabella de Bourbon in Widerfreit gebracht.“ Es war dies ein ärgerlicher Anfang beim Regierungsantritt: Ihre Majestät tritt als Angeberin auf. In diesen Tagen zeigte sich Ologaga als vorzügliches Kneeder. Der Schuldige wird vom stolzen Ankläger, und weit entfernt, sich vor dem Throne zu bilden, deckt er dessen Falschheit mitten in der Nationalvertretung auf.

Keine Familie auf der Welt beruft sich so sehr darauf, daß man sie wider Willen gezwungen habe, als die Bourbonische. Der Sohn Karls IV. zwang seinen Vater zu Aranjuez, die Abkündigungskunde zu unterzeichnen; er, der Sohn, wurde bei Bayonne und bei Valence von Napoleon I. (vor dem er übrigens in niedriger Weise froh) und von den Liberalen bei Madrid und Cadix gezwungen. Im Jahre 1835 wendeten die Minister bei Christine Zwang an. Den Don Carlos zwangen seine Parteigänger; seine Söhne Montemolir und Don Juan wurden an der Kapita gezwungen. Gegen Don Enrique ward in Belgien Gewalt angewandt. Ologaga widerstand mithin der Königin Isabella angeblich zugefügten Gewaltthaten. Die Wahrheit kam voll und ganz zum Vorschein und alle unparteiischen Schriftsteller haben sie bestätigt. Noch kürzlich, als der Marquis v. Miraflores gewisse Phlegorien des Gonzalez Bravo in den Kammern in Erinnerung brachte, stellte er ins rechte Licht, was sich bei dieser Comödie des ersten der Königin Isabella angethanen Gewaltthaten zugetragen hatte.

und Seele Italiener sein, die verhassten Fremden über die Alpen jagen, aber als Papst darf ich es nicht, wenigstens nicht ausgesprochenen Worten und rüchhaltlos. Es ist wahr, Pius IX. sagte das nicht gerade heraus, aber die Leute lasen zwischen den Zeilen und legten den Sinn hinein, der einem Jeden eben zusagte. Ich will die Verantwortlichkeit für die Worttreue der weiteren neulichen Äußerungen des Papstes nicht auf mich nehmen, weil sie von sonst allerdings Kundigen mitgeteilt werden, glaube aber im Wesentlichen Folgendes als authentisch wiedergeben zu können:

„Der Papst unterschätzt die Tragweite der vollendeten Thatsachen weniger, als irgend Jemand, daher scheint ihm die Bildung einer italienischen Conföderation an der dazu unumgänglich nöthigen Retroconstruction des jetzigen Annerkennungstaates, so lange man auf friedlichem Wege vorgeht, die größte Schwierigkeit finden zu müssen; ein Krieg nur mit dem gegenwärtigen Regime könnte die Glieder, wie sie gleich nach dem Züricher Frieden bereit waren, für die Conföderation auf Neue schaffen.“

Welche fremde Macht aber würde diesen Krieg einer künftigen italienischen Conföderation zu Liebe führen wollen? So wird denn wohl auch diesmal von dem Projecte nur wieder als Gegenstand von Cabinetsberatungen die Rede sein, um die Hoffnungen und Befürchtungen der Parteien auf einige Zeit hinaus zu beschärfen.

[Militärisches.] Vorgefunden wurden 12 wiederergriffene Deserteurs eingebracht, während die italienischen Blätter die Ankunft manches Häufleins in Florenz oder Neapel notiren. Hatte man bisher im Uebungsstadium den Ausbruch perniciöser Fieber nur gefürchtet und war darüber manche Ueberzeugung herumgebracht, so sind wir leider nur in der Wahrheit. Schon seit voriger Woche treffen täglich aus Rocca di Papa 15–20 vom Fieber ergriffene Soldaten ein. Von den französischen Legionären starben letzte Woche fünf am Typhusfieber. — Sechs Kanonen und 134 Kisten mit Munition und Kriegsmaterial sind heute hier eingetroffen, als Beisteuer der Dicesen der Bretagne und Vendée.

Frankreich.

* Paris, 4. Sept. [Die jetzige Lage.] Nach dem „Constitutionnel“ ist die Lage jetzt die folgende:

„Einerseits hat die Regierung die Bewaffnung, deren Nothwendigkeit der gesetzgebende Körper anerkannt hat, und die allein uns gegen die kriegerischen Anforderungen der anderen Mächte sicher stellen konnte, beendet, und ist nunmehr entschlossen, die Friedenspolitik zur Geltung kommen zu lassen. Zudem hat sie dies laut erklärt, ist sie fortan sicher, daß ihre Friedensbestrebungen nicht mehr als Zeichen der Schwäche oder als Eingeständnis der Unterordnung ausgelegt werden können. Auf der anderen Seite ist die Opposition in zwei Lager getheilt, in ein Kriegs- und ein Friedenslager; beide sprechen bei jeder Gelegenheit und selbst zur ungeliebten Zeit, Morgens wie des Abends, vom Krieg. Man könnte sich nicht besser anstellen, wenn man wirklich den Krieg dadurch unvermeidlich machen wollte, daß man stets die Gemüther darauf vorbereitete und die Interessen in der Besorgnis erhält. Antwortet also: „Wer von beiden, die Regierung oder die Opposition, verbreitet die Ungewissheit, regt das Land auf, verzögert das Hervortreten des Capitals, verhindert die glücklichen Symptome, die sich kundgebehen, noch stärker hervorzuheben, und die Beförderung, sich bis in ihre letzten Konsequenzen fortzusetzen? Wenn durch ihr beharrliches Innehalten, durch das Demonstrieren alles dessen, was das Vertrauen zurückbringen kann, die Journale der Opposition nur im Trüben fischen wollen, so ist dies ein trauriges und wenig patriotisches Spiel. Wenn sie aber aufrichtig den Frieden und das Gedeihen des Landes wünschen, so sollen sie es dadurch beweisen, daß sie eine andere Haltung und eine andere Sprache annehmen.“

[Die „Ueberraschungen“ des Kaiserreichs.] Der „Constitutionnel“ gefällt sich seit einiger Zeit darin, auszuführen, daß es mit der persönlichen Regierung in Frankreich im Grunde nicht so viel auf sich habe, daß auch der Kaiser keinen großen Act ohne die Zustimmung des gesetzgebenden Körpers vollziehen könne, und daß andererseits auch die parlamentarische Regierung vor „Ueberraschungen“ nicht schütze, wie dies ja unter Ludwig Philipp bei der Expedition nach Ancona und bei der Sendung einer Flotte nach Kischon gezeigt hätte. Dem hält Herr Prevost-Paradol im „Journal des Debats“ ein „abgefärbtes Register“ der Ueberraschungen entgegen, welche das Kaiserreich der Nation bereitet hat.

„Der italienische Krieg, von welchem die Kammern erst am dem Tage sprechen hörten, als unsere Truppen die Grenzen passirten, ist er eine Ueber-

raschung gewesen? Der Handelsvertrag, ist er eine Ueberraschung gewesen? Als dem Erzherzog Maximilian ein Thron angeboten wurde (mit welchen Folgen ist bekannt), ist das eine Ueberraschung gewesen? Der Brief vom 11. Juni, dieses Programm, welches durch den deutschen Krieg ausgeführt und selbst überboten wurde, was die Vergrößerung Preußens betrifft, welches aber ein todter Buchstabe blieb hinsichtlich der Compensationen, die es für Frankreich in Anspruch nahm, ist dieser Brief eine Ueberraschung gewesen? Und die luxemburgische Angelegenheit, die uns um ein Haar in den Krieg geführt hätte zu einer Zeit, da wir nach der kürzlich von dem Marschall Niel aus der Tribüne abgegebenen Erklärung, nicht im Stande waren, einen Krieg auszuhalten, ist sie eine Ueberraschung gewesen? Man gestehe es nur offen ein, die gegenwärtige Regierung ist von ihrer Geburt bis auf den heutigen Tag eine Reihe von Ueberraschungen gewesen. Diese Ueberraschungen sind angenehm für die Einen, peinlich für die Anderen, darauf kommt es uns heute nicht an; aber man müßte das Tageslicht ablenken, um zu bestreiten, daß die gegenwärtige Regierung, wie gewöhnlich das Recht, so auch die Neigung und die Gewohnheit hat, uns zu überraschen, und daß wir guten Grund haben, die Stöße der Zukunft zu fürchten, wenn wir an die Prüfungen der Vergangenheit denken.“

[Girardin über den Kaiser.] Emil Girardin veröffentlicht, wie schon erwähnt, einen Artikel über den Kaiser, dem wir noch Einiges entnehmen wollen:

Er schreibt ihm die besten Absichten, die richtigen Tendenzen und auch ein richtiges Gefühl für die Bestrebungen der Massen zu. Zur Zeit, wo man den Fürsten Beinaamen gegeben, würde man ihn Napoleon le bien intentionné genannt haben. Durch das Beispiel Napoleon's I. verleitet, glaubt er, daß er Alles selber thun müsse. Wäre er Heinrich IV. gewesen, so würde er Sully zum Seinepräfecten gemacht haben und nichts weiter; wenn Ludwig XIV., würde er dem Louvois vor Colbert den Vorzug gegeben haben, und an der Stelle Ludwigs XVI. hätte er mit Turgot, dem größten Minister aller Zeiten, auch keinen Versuch gemacht. Die See, welche der Biographie des Kaisers zur Seite stand, wußte wohl, was sie that, als sie ihm Talent und keinen Charakter gab; denn wäre der Charakter des Staatsministers auf der Höhe seines Talents, so wäre er schon längst nicht mehr Minister, wenn er es überhaupt jemals geworden wäre. Was den Kaiser von der Freiheit entfernt, das ist nicht die Furcht vor derselben, und der Präsident von Straßburg und Boulogne hat gezeigt, daß er tapfer sei und daß die Gefahr ihn anzieht, statt ihn einzuschüchtern. Er weiß die Freiheit von sich, weil er befürchtet, sie würde, ihre Flügel entfalten und ihren Schwung nehmend, ihn verhindern, zu vollziehen, was er Großes geträumt. — Rauchen heißt, wachend träumen. Der Kaiser raucht eine ungeheure Menge von Cigaretten, und wenn er träumt, erscheint ihm Frankreich so groß, wie es ihm klein erschien während der Regierung von Louis Philipp. Und da ihm Frankreich groß erscheint, glaubt er, es sei groß und hält es für undenkbar. Er begreift nicht, daß es Deputirte gebe, die nicht zur befriedigten Majorität gehören und daß Paris nur Oppositionscandidaten in die Kammer geschickt. Da er aufrichtig glaubt, daß er keine großen Träume verwirklicht, so versteht er es nicht, wie man den Schatten der Sache vorziehen könne, d. h. die Freiheit der Größe des Landes. Das ist keine Ungerechtigkeit von Seiten des Kaisers, das ist eine Täuschung. An dem Tage, wo er diese durch den Rauch des Tabaks unterhaltene Täuschung nicht mehr sieht, wird Frankreich frei sein und dann werden selbst die politischen Parteien genöthigt sein, den persönlichen Eigenschaften Napoleon's Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, gegen deren Wirklichkeit bloß der politische Schein spricht. Die da behaupten, Frankreich sei schwer zu regieren, sagen eine Lüge; aber jene, welche sagen, es mit Beibehaltung der Centralisation zu regieren, sei unmöglich, sprechen die Wahrheit. Die Centralisation ist eine so vielfache Verantwortlichkeit der Regierung, wie es Beamte und von ihr ernannte Agenten giebt. Als er im September 1848 nach Frankreich zurückkehrte, war der erste Gedanke des Verfassers der napoleonischen Ideen, eine decentralisirende Reform. Der Kaiser hat diesen richtigen Gedanken aus den Augen verloren, weil ungetreue Verbollmüthiger denselben ihm eingerebet, daß sie ihn verwirklichten, und er hat ihnen auf's Wort geglaubt. So ist es mit allen gesunden und erhabenen Ideen Napoleon's III. gegangen, nicht durch seine Schuld, sondern durch die Schuld der Männer, denen er ihre Verwirklichung anvertraute. Nur Herr Hausmann machte eine Ausnahme, und auch er konnte nicht Alles leisten, was er im Sinne hat, weil ihn die Banalität und der Reiz der Minister hinderten. Am Vorabend des 19. Januar 1867 glaubte ich, der Kaiser werde seine Freiheit wieder gewinnen, indem er sie Frankreich zurückstellte, aber eine Nacht hat hingereicht, diesem Zuthum ein Ende zu machen. Ohne Pressefreiheit und ohne Versammlungsrecht kann der Fürst die Wahrheit nicht erfahren. Seine Adjutanten, seine Kammerherren, seine Stallmeister können sie ihm nicht sagen; denn das wäre von ihrer Seite ein Mangel an Höflichkeit, an Schicklichkeit und keine Aufrichtigkeit. Und diejenigen, welche den Ministern nachfolgen wollen, erhalten und verdienen

keinen Glauben. Nur die Pressefreiheit und das Versammlungsrecht bringen die Wahrheit zu den Ohren des Fürsten. Hätten die Freiheit der Presse und das Vereinsrecht bestanden, sie würden große Fehler verhindert haben; und welches sind die großen Dinge, die sie unmöglich gemacht hätten? Welches sind die großen Dinge, die vollzogen wurden? Sie bei einem Glase Wein zu preisen, ist viel leichter, als sie aufzuheben, ohne sie zu preisen. Es ist nicht wahr, zu sagen, daß am Vorabend des 2. December 1851 die Gesellschaft bedroht war, und daß der Staatsstreich sie gerettet hat. Am 10. December ist die Autorität so fest constituirt worden auf der republikanischen Grundlage, daß vom 10. December 1848 bis 2. December 1851 nichts sie zu erschüttern vermochte, weder die römische Expedition vom Juli 1849, noch das Gesetz vom 31. Mai 1850. Das wird die Geschichte einst bezeugen. Die Rechtfertigung des Staatsstreiches kann nur in dem Gewissen und in den Absichten desjenigen gesucht werden, der an das Gelingen desselben seinen Kopf setzte. Ich glaube fest, der Auserwählte des 10. December würde diesen Staatsstreich nicht versucht haben, wäre er nicht überzeugt, daß er denselben durch seine Werke ruhmreich machen werde. Was dem Kaiser durch seine eigene Schuld fehlt, das sind Minister, welche, statt sich gegen seine Ideen zu stemmen, denselben sympathisch sind und sich bemühen, dieselben zu entfalten, sie größer zu machen, statt sich zu bestreiten, dieselben zu verbessern und zu verkleinern. Die Schlussfolgerung dieser unbefangenen Studie ist, daß die Größe demjenigen entwidelt, der, indem er sie verfolgt, zu eisernfester ist, und Furcht hat, sie mit Andern zu theilen. Die Größe wäre ein läghaftes Wort, würde sie so beschränkt sein, um nicht einen Theil abzugeben für Alle, deren gemeinsames Werk sie ist.

[Aus den Verhandlungen der Generalräthe] ist noch Folgendes nachzutragen: Im Departement Lot-et-Garonne haben, wie die „France Centrale“ berichtet, der Präfect und nach ihm der Präsidant die Versammlung benachrichtigt, daß sie gewisse Ausgaben, welche der früheren, seitdem verstorbenen Präfect ohne Wissen und Genehmigung des Generalraths gemacht, zu bewilligen hätte. Es handelte sich heute darum, hieß es in der Darlegung des Thatbestandes, eine Anleihe oder eine außerordentliche Ausgabe von 1 Centime auf neun Jahre hinaus zu bewilligen. Der Generalrath könne dies nicht zurückweisen, da die Gläubiger in gutem Glauben auf die Sache eingegangen seien, es müßte denn sein, daß derselbe die Schuld auf Rechnung dessen, der sie eingegangen, schieben wolle. Ueber die Entscheidung, welche der Generalrath in einer so einfachen Frage getroffen, ist noch nichts bekannt. In der Mayenne hat der Generalrath beschlossen, daß es den Organen der Localpresse gestattet sein solle, sofort nach Schluß der Session den vollständigen Bericht über die Verhandlungen zu veröffentlichen. Eine Veröffentlichung von Bruchstücken der Verhandlungen ist dagegen untersagt. Der Generalrath der Seine-et-Oise hat dagegen mit 17 gegen 5 Stimmen eine jede derartige Veröffentlichung, in welcher Form und Ausdehnung immer, untersagt.

[Jules Favre] sucht in einem Schreiben an den „Electeur“ das Publikum darüber aufzuklären, wie er über die von der Opposition bei den bevorstehenden Wahlen anzunehmende Haltung denkt. Am Schlusse spricht er sich ziemlich deutlich für die „liberale Union“ aus, indem er sagt:

„Nichten wir also, ohne uns jemals durch vorübergehende Unfälle entmuthigen zu lassen, alle unsere Anstrengungen darauf, die bürgerliche Unabgängigkeit im Lande zur Geltung zu bringen; seien wir die Vorkämpfer des Friedens und der Freiheit, und da schließlich Alles auf die Wahl hinausläuft, so bereiten wir dieselbe durch die liberale und demokratische Union vor, d. h. durch die aufrichtige Allianz aller Bürger, die da wollen, daß Frankreich Herr im eigenen Hause sei.“

[Der Kaiser] empfing vorgestern in Fontainebleau, wie die „Presse“ meldet, einen Herrn Karl Doppel, Waffenfabrikanten aus Solingen, welcher ihm im Verein mit einem Herrn Wördant aus Lüttich für den kaiserlichen Prinzen ein Cassepot-Gewehr von sehr vereinfachter Construction und eine als Bayonnet dienende Damascener Klinge überreichte.

[Einen blutigen Salembourg] findet man in der „Eclipse“. Es ist vom Staatsstreich die Rede. Ein Ordonnanzoffizier kommt am 4. December zu General Arnaud und verlangt dringliche Verhaltungsbefehle; man baut an der großen Barricade der Porte St. Denis. General St. Arnaud ist gerade von einem furchtbaren Reithufschuß befallen, und während darüber, daß ihn die Verletzung nicht ungebändert sprechen läßt, stößt er mühsam die Worte hervor: „Mein verwundeter Fuß!“ — Der Offizier erlaubt sich eine Bemerkung über die große Menschenmenge, welche die Boulevards

So fing die staatsmännische Laufbahn des Gonzalez Bravo an; er fiel bald. Neunzehn Jahre lang verlor die Welt ihn aus den Augen; er beschränkte sich auf das Amt eines ministeriellen Deputirten, der zu Allem ja sagte, und als er endlich eine Oppositionshaltung anzunehmen für gut fand, hielt er einige Reden, die an den ungeliebten Tribun einer anderen Zeit erinnerten. Einmal ließ er schwere Worte fallen; der Congress wollte sich zu geheimer Sitzung vereinigen, um ihn auszuschließen. Der größte Theil seiner alten Mitschuldigen erklärte sich gegen ihn. Dagegen erhob sich in dem Augenblicke, wo die Verathschlagung eine ärgerliche Wendung gegen Gonzalez Bravo nahm, und wußte derselben eine andere Richtung zu geben und rettete ihn dadurch. Gonzalez Bravo hat darum, ihm die Hand drücken zu dürfen.

Gonzalez Bravo ist ein Mann von mittlerem Wuchs, mit einem Anfluge von Wohlbeleibtheit, von angenehmem Aussehen, hoher Stirn, lebhaften Augen und scharfen Zügen. Er besitzt viel Talent, die Worte fließen ihm leicht vom Munde; er ist mit jedem Muth begabt und einer der besten Redner des spanischen Parlaments. Zwölf Jahre nach seinem Abfalle gelang es ihm noch, den Beifall der Menge zu erringen, indem er die junge Demokratie begrüßte.

Als das Ministerium Narbaez ohne Grund Befehl gegeben hatte, die Vorübergehenden in den Straßen Madrids niederzulegen zu lassen, nahm er es auf sich, das Cabinet, dessen Mitglied er war, gegen die Angriffe der Opposition in Schutz zu nehmen. Ein ungezügelter Dursch des Schreyes trieb ihn zum Abfalle von 1843. Die Sucht nach Reichthum machte ihn zum feilen Günstlinge der Politik, die er im Grunde der Seele verabscheute. Er konnte eine der ersten Persönlichkeiten des modernen Spaniens sein und steht nun in der Geschichte als einer seiner Krebsgeschäden da. Nach dem Tode des Narbaez hat Gonzalez Bravo die Leitung der Geschichte der Halbinsel übernommen, obgleich unter dem Protectorate von Marfori, Schwester Patrocinio, Vater Claret und anderer Personen der Camarilla.

Während dieser Reactionsperiode hat sich Gonzalez Bravo allen Parteien verhasst gemacht; aber die Königin ist in ihn vernarrt. Wenn die von den Generalen in den Vordergrund gestellten Fragen nicht gelöst werden, wird Gonzalez Bravo unvermeidlich fallen. Wenn die Schwierigkeiten sich vermindern, wird er am Ruder bleiben. Man berichtet, daß er in diesem Falle radikale Maßregeln treffen würde: Unterdrückung der Grundsteuer, der Gemeindefürsorge und Entlassung der Hälfte der Armee. Durch diesen Plan sucht er in den Massen einen Anhalt und einen Schild gegen die Truppenaufstände. Seine Mittel sind geistreich; aber zugegeben, daß er die wichtigsten zu verwirklichen vermöchte, was sehr zweifelhaft ist, Isabella's Regierung würde aus diesen Maßregeln nur eine vorläufige Erleichterung des Uebels, an dem sie leidet, jedoch kein Heilmittel schöpfen. (R. 3.)

Trendel's Kalender.

Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen, seit Eduard Trendel, der uns leider viel zu früh durch den Tod Entziffene, den ersten Jahrgang seines Volkskalenders erscheinen ließ. Wir sind seit dieser Zeit Zeugen gewesen, mit welcher Sorgfalt und Umflucht, mit welchem sicheren Tact er das schwierige Unternehmen einer immer größeren Vollendung entgegenführte. Trotz der großen Concurrenz bürgerte sich der Volkskalender in Deutschland dergestalt ein, daß er sich von Jahr zu Jahr eine stets wachsende Zahl von Freunden und Freundinnen erwarb; denn der Herausgeber und Verleger trug unausgesetzt dafür Sorge, die bedeutendsten Volkschriftsteller für denselben zu gewinnen und ebenso Künstler, die es verstanden, den Kalender in entsprechender, würdiger Weise mit Bildern auszustatten. Nicht bloß für ein rasch dahineilendes Jahr sollte der Kalender seinen Werth behalten, nicht bloß zum flüchtigen Nachschlagen sollte er dienen; er mußte ein echt deutsches Familienbuch werden, das Jeder selbst nach längerer Zeit gern wieder in die Hand nahm, um sich vergangener Eindrücke zu erinnern und sie neu zu beleben. Auch die typographische Ausstattung erfreute sich der unausgesetzten sorgfältigen Pflege und Vervollkommenung, da unser Mit-

bürger Robert Nischkowsky mit der größten Bereitwilligkeit den keinesweges leichten Anforderungen Trendel's aufs Eifrigste zu entsprechen verstand. So liegt uns nun der fünfundzwanzigste Jahrgang des Volkskalenders in dem wohlbekannten, die Jahres- und Tageszeiten zierlich darstellenden, aber neu gestalteten Umschlage vor, und wir sind überzeugt, daß der diesmal so überaus reiche Inhalt des Kalenders (8 Stahlstiche, 24 Holzstiche und über 16 Bogen Druck) sich des allgemeinsten Beifalls erfreuen wird.

Edmund Hoefer's Erzählung: „Hart gestreift“ stellt uns in unheimlich sorgfältiger Ausführung edel niederländische Bilder aus der Häuslichkeit eines Schriftstellers dar und ist ein herzenssprechender Lobgesang auf das rüstige eigene Schaffen, dem Alles, was uns der Zufall an von Außen kommenden Geld und Gut zu bringen vermag, weit, weit nachstehen muß.

Der Altvater unserer Volkschriftsteller Gustav Nieritz erzählt uns in seiner beliebten Weise die Geschichte eines Birnenbiefstahls. Der 68jährige emeritirte Conrector, eine würdige Greisengestalt, der Doctor Lauterbach, feigen und schätigen Sinnes, der tüchtige Ingenieur, die liebenswürdige Johanna sind dem Leben abgelaufte Persönlichkeiten und befinden das noch immer jugendlich frische Talent des Verfassers. Die Erzählung: „Der Wildschütz“ von Ernst Linden zeichnet sich durch psychologische Wahrheit und köstliche Natur Schilderungen aus, während A. v. Winterfeld durch seine Humoreske: „Die faulen Knechte“ die Lacher für sich gewinnen wird. Otto Slagau hat eine der schwierigsten Aufgaben auf das Trefflichste gelöst. Er führt uns in ein Irrenhaus und läßt uns zugleich in die mannichfaltigen Geistesstörungen thun, indem er zugleich viele Vorurtheile, die über die Irrenanstalten verbreitet sind, beseitigt. Die Mittheilungen, welche Carl Ruß für die Haus- und Landwirthschaft, aus der Technologie und aus dem Naturleben darbietet, enthalten vielfache Belehrung und werden sich in verbreiteter Anwendung als höchst nützlich bewähren. Die historische Uebersicht vom 1. Juli 1867 bis zum 29. Juni 1868 liefert kurze, nach den einzelnen Tagen sich folgende Data aus der Zeitgeschichte, aber welchen überreichen Inhalt haben indes auf 8 Seiten zusammengebrachten Zeilen. Kein die Zeit bewegendes und erfüllendes Ereignis blieb unerwähnt, ebenso kein Todesfall für Wissenschaft, Kunst und Staat bedeutender Persönlichkeiten. Welche Verluste, welche Errungenchaften in so kurzem Zeitraum, und wie Vieles bleibt uns noch zu erringen übrig, um wie Vieles werden wir noch zu kämpfen haben!

Daß auch die Dichter dem Kalender ihre Gaben darbringen und die so entsprechenden Bilder der Künstler erläutern, ist allbekannt. Hedwig Gaede, Carl von Holtei, Philipp Krebs und S. Meyer fehlen daher dem vorliegenden Jahrgange nicht. Die Anregungen, die ihnen die zierlichen Stahlstiche darboten, sie klingen aus den trefflichen Versen ernst und heiter wieder, je nachdem der Anlaß gegeben war.

Der Volkskalender oder wie er sich selbst mit vollem Recht nennt: „Der Volksfreund“ hat nicht umhin gekonnt, sich zu seinem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum nach seiner bescheidenen aber eben deshalb so recht zum Herzen sprechenden Weise anzufügen, und gern wird Deutschland seinen Wunsch erfüllen:

So öffnet wieder mir das Haus
Und bleibt gewogen mir nicht minder,

Denn eines hab' ich doch voraus
Vor Euch, Ihr stolzen Menschentinder:
Ihr könnt es wohl in Ehren weit
Und gar zu hohen Jahren bringen,
Ich aber hoffe, mit der Zeit
Nie alternd stets mich zu verjüngen.

Daß diese Hoffnung sich erfülle, dafür wird fernerhin wie bisher gesorgt werden. August Seydler.

△ Zur Lösung der Arbeiterfrage von J. Schloffer. Leipzig, Jr. Wilh. Grunow. 1868. Der Verfasser geht besonders auf die Ernährungs-Verhältnisse ein und beleuchtet die Mittel zur Verbesserung der Lebensverhältnisse. Er geht von dem Grundsatz aus, daß in dem Maße, als die physischen Zustände der menschlichen Gesellschaft in ihrer Vervollkommenung fortschreiten, und diese Vervollkommenung aus alle Schichten derselben, wie es die Gerechtigkeit erfordert, umfaßt, — in dem Maße auch nur eine gesunde geistige Entwicklung der Gesellschaft fortschreiten kann, weil nur auf einer gefunden und kräftigen Entwicklung des ganzen Organismus eine normale Geistesentwicklung, also eine höhere sittliche und intellectuelle Vervollkommenung erreicht werden kann. Die Grundlage, auf welcher allein die physischen und geistigen Zustände der Gesellschaft in ihrer Vervollkommenung fortschreiten können, ist eine richtige, naturgesetzmäßige Ernährung der Gesellschaft. Diese erläutert Verfasser sehr detaillirt und verständlich, so daß sein Schriftchen durch Popularisirung naturwissenschaftlicher Kenntnisse sich eben so auszeichnet, wie durch volkswirtschaftliche Klarheit.

□ Aus dem Gulengebirge, 5. September. [Schlehan und seine Flucht von Silberberg.] Das Feuilleton der Nr. 415 Ihrer Zeitung giebt einen kurzen interessanten Auszug aus der Schrift von Gustav Rasch „Aus meiner Festungszeit“ bezüglich des Aufenthaltes Schlehans als Gefangener in Silberberg und seine Fluchtversuche von da. Als Ergänzung, zum Theil als Berichtigung dieser Mittheilungen von G. Rasch einige Notizen. Schlehan hat nur wenig mehr als ein Jahr alle Arbeiten der Festungs-Militärsträflinge getheilt, schon Anfang 1851 trat eine mildere Behandlung ein. Die Casemate, in welcher Schlehan während seiner langen Haft gefangen saß, war eine der dumpfigsten und es ist zu verwundern, daß seine Gesundheit darin sich erhielt. Endorsky bei Reichenbach ist nicht, wie Rasch ansieht, eine Stunde, sondern mehr als 2 Meilen von Silberberg entfernt. Das Gut, wohin Schlehan nach seinem ersten Fluchtversuch von dem ihn verhaftenden Förster gebracht wurde, war Lampersdorf, noch in geringer Entfernung von der Festung Silberberg gelegen. Der Besitzer eines Gutes in Endorsky, Carl Köhler, war eine im Jahre 1848 in Schlehan sehr bekannte Persönlichkeit. Seine politische Wirksamkeit war etwas demonstrativer Art, weshalb er in mannigfache Conflicte mit den Behörden gerieth, sein Besitzthum veräußerte und nach Nürnberg verzog, wo er noch gegenwärtig lebt. In der Darstellung von Schlehans zweitem Fluchtversuch und den sie begleitenden Umständen scheint Rasch die energische Verfolgung S. durch einen höheren Beamten aus dem Gulengebirge nicht erwähnt zu haben. Näheres darüber findet sich in der kleinen Schrift: „Robert Schlehan, sein Leben und Wirken. Breslau, 1862. Jacobsohn, in Commission von Jul. Peter Peters.“ — Während der Festungshaft in Silberberg, besonders in der letzten Zeit, war Schlehan literarische Beschäftigung gestattet. Ein Brochur jener Zeit ist die in den „Schlesischen Provinzialblättern“ pro 1864 abgedruckte „Geschichte des Armees-GründungsweSENS“. Die Erzählung von dem Gefangenen in Silberberg, der durch einen klugen Besenritt auf den Festungsmauern seine Freiheit zu erlangen suchte, bezieht sich auf den im Anfang dieses Jahrhunderts in Schlehan gefürchteten Räuber Erner, der auch sehr kluge Fluchtversuche aus Jauer und Glaz in's Werk setzte, und nachdem er 1802 nach den sibirischen Bergwerken gebracht worden war, auch von dort nach Schlehan zurückkehrte. Erner wurde bekanntlich bei einem Einbruche am 13. Juli 1805 von dem Müller Meister in Lampersdorf bei Goldberg getödtet. Silberberg hat, wie bekannt, seit einigen Jahren seine Bestimmung als Festung verloren, aber seine eigenthümlichen landschaftlichen Schönheiten und die fortificatorisch so höchst interessanten Anlagen des großen Königs sind erhalten geblieben und dem Touristen leichter zugänglich als früher, wo erst eine Genehmigung der militärischen Behörden zum Besuche der Festung erforderlich war.

erfüllt. Neuer Krampfanfall bei dem General, der nochmals seinen unglückseligen Husten vermischt. Der Offizier eilt fort, und die Action des 4. Decembers beginnt. — Die gräßliche Pointe dieser offenbar erfundenen Anekdote wird nur im Französischen bemerkt. Der General rief: „Ma sacrée toux!“ Der Offizier verstand: „Massacrez tout!“

[Zur Presse.] Villenestant richtet heute im „Figaro“ ein Schreiben an den Minister des Innern, um ihm anzukündigen, daß die über den „Figaro“ verhängte Maßregel — es wurde ihm der Verkauf auf der Strafe unterlag — diesem nicht geschadet. Derselbe verkaufte nämlich heute 1500 Exemplare mehr wie früher und erhalte jeden Tag 300 Abonnenten zu 1 Monat. — Der Redacteur des „Avenir“ von Auch, dessen Duell mit Paul de Cassagnac so viel Lärm gemacht, heirathet die Tochter Peyrat's, des Redacteurs des Pariser „Avenir national“. Die Quelle kommen jetzt auch in der Provinz in Mode. In Savre schlug sich gestern ein Kaufmann mit Leon Chatillon, dem Redacteur des „Savrais“.

Paris, 5. September. [Rom Hofe.] Eine officielle Depesche aus dem Lager von Chalons meldet, daß der Kaiser und der kaiserliche Prinz mit großer Begeisterung empfangen worden sind. Die Vorbereitungen, welche man getroffen, waren sehr glänzend. An dem Eisenbahnhof hatte man eine mit Bienen besetzte Säule errichtet; auf dem Wege nach dem Lager stand ein ungeheurer Triumphbogen, der den Namen der Schlachten des zweiten Kaiserreiches trug und zwei andere Triumphbogen waren im Innern des Lagers errichtet. Der Kaiser schien sehr erfreut über den Empfang, der ihm wurde und er soll, als er im Hauptquartier ankam, zu General Leboeuf, der bekanntlich das Lager befehligt, gesagt haben: „Es ist nichts zu befürchten, so lange die Armee treu bleibt“. Der Gesundheitszustand des Kaisers ist ziemlich gut; es befinden sich aber doch 800 Mann im Hospital. Wie man jetzt erfährt, hat der Kaiser es abgelehnt, sich nach Havre zu begeben. Es scheint, daß man jede Gelegenheit zu officiellen Erklärungen, die doch zu nichts helfen, zu vermeiden die Absicht hat. — Als neulich, erzählt man aus Fontainebleau, an der kaiserlichen Tafel davon die Rede war, daß ein Herr die Bank in Homburg geprengt habe, unterbrach der lebhafteste kleine Prinz den Redenden mit den Worten: „Nicht wahr, das hat er mit Schießpulver zuwege gebracht“. Alles lachte und becomplimentirte den Kaiser über die militärischen Kenntnisse, von denen sich sein Sohn besetzt zeige. Als man aber dem Prinzen die Sache erklärte, sagte er mit bedeutend abfallender Stimme: „Ach, es war kein Soldat!“ und bezeugte durch Wort und Gebärde die geringe Bewunderung, die ihm nunmehr die Großthat von Homburg abnötigte.

[Die Stellung des Ritters Nigra] scheint hier eine stark erschütterte zu sein — wenigstens was sein Verhältnis zu Florenz betrifft. Der italienische Gesandte, dem der Vorwurf niemals erspart geblieben, mehr französische als italienische Dienste zu leisten, beklagt sich selbst darüber, daß man ihn nur noch mit der Behandlung kleiner Angelegenheiten, wie Anbahnung von Postverträgen u. dgl., während die wichtigeren Fragen ohne ihn geleitet würden. Um etwaigen Veränderungsgelüsten des Cabinets Menabrea's zuvorzukommen, betreibt er selbst seine Veretzung nach London auf Eisirte.

[Herr v. Banneville] reist Dienstag nach Bern, um sein Abschiedsschreiben daselbst zu überreichen. Nach Rom geht er erst Mitte September.

[Die Candidatur Dufaure's in Toulon] ist ein Pulsfänger in orleanistischem Sinne. Dufaure, jetzt Siebenziger, gehört zu den Burggrafen des Orleanismus, jedoch zu der Fraction, welche 1848 sich Cavaignac anschloß, während die Guizot'sche Clique sich mit den Legitimisten „fusionirte“. Als Minister des Innern (ernannt am 13. December 1848) suchte er Cavaignac's Wahl zum Präsidenten durchzusetzen, trat am 20. December zurück, ließ sich aber dann am 20. Juni 1849 breit schlagen, das Portefeuille für das Innere unter dem Präsidenten Bonaparte wieder zu übernehmen und zu „reagiren“, bis der Präsident ihn abgenutzt hatte und am 31. October das Cabinet Barrot-Fould-Rouher nahm, das seinen Plänen besser diene. Nun warf Dufaure sich in die Opposition gegen das Elysée, bis die Decembrisisten ihn wie seine Genossen muntbott machten. Setzt wurde Dufaure Advocat. Dufaure hat drei Regierungen gedient, doch sich nicht das Kreuz der Ehrenlegion anhängen lassen. Dies rechnen ihm seine Verehrer hoch an. Im Jahre 1863 wurde Thiers auf Dufaure's Betrieb in den gesetzgebenden Körper gewählt; der Brief, den er damals an den kleinen Mann richtete, wird von Girardin heute in der Liberté wieder abgedruckt, um seine Candidatur in Toulon zu empfehlen. „Das Land erwartet von seinen hervorragenden Männern die Bildung einer großen liberalen Partei auf constitutioneller Basis“, schrieb Dufaure damals. „Dieses ist die ernstliche und wirksame Controle des gesetzgebenden Körpers in unseren Finanzen, ist die allmähliche Entwicklung unserer Freiheiten.“ In Toulon hat die Regierung die von der Marineverwaltung abhängigen Stimm-Inhaber maßenhaft zur Verfügung; ein Sieg Dufaure's würde deshalb für die Opposition ein glänzendes Vorzeichen für 1869 heißen dürfen. Wills, der sich für die allgemeinen Wahlen ausspricht, ist vor Dufaure's Candidatur im Bar-Departement (Hauptort Toulon) zurückgetreten, damit keine Zersplitterung der Stimmen erfolge.

[Verschiedenes.] Die Verurtheilten von Nimes (Wahlversammlungs-Angelegenheit) haben Appellation eingelegt. — In Marseille wird binnen Kurzem ein höchst scandaöser Proceß stattfinden. Drei Frauen, die erste ist 20, die zweite 35 und die dritte 45 Jahre alt, sind angeklagt, ihre Männer vergiftet zu haben, um ihre Geliebten zu betheilen. Alle drei sind verhaftet und werden mit den Leichen ihrer Männer, die man ausgegraben hat, confrontirt. — Herr Guizot hat für das nächste Fest der Reue des deux Mondes eine Arbeit unter dem Titel „Frankreich und Preußen vor Europa“ geschrieben, auf die in alarmistischen Kreisen Gewicht gelegt wird.

Paris, 5. Sept. [Rom und Preußen.] Das gestörte Verhältnis der römischen Curie zur österreichischen Regierung, schreibt man der „R. Z.“, hat nicht selten merkwürdige Rückschlüsse zur Folge, die einestheils den Ingrimm darthun, welcher den heiligen Stuhl anlässlich der „Untruen Österreichs“ befeht, andernteils aber auch geradezu berechnet sind, in Wien das Gefühl des Aergers in besonderem Grade zu erregen. Zu diesem Behufe wird, wie man versichert, namentlich mit der preussischen Regierung eine recht augensällige Coquetterie getrieben, und die Sendung des eigenen Bruders des Cardinals Antonelli nach Berlin muß als lediglich von dem Wunsche eingegeben betrachtet werden, auf außerofficiellen Wege recht intime Beziehungen zwischen Preußen und Rom herzustellen. Damit begünstigt sich jedoch der Cardinal-Staatssecretär nicht, und die anderen Mittel, die er für angemessen erachtet, um in Wien zu verleben, sind zu eigenhümlich, als daß sie nicht der Erwähnung verdienen. Vom Vatican aus wird nämlich eine Anzahl römischer Correspondenzen inspirirt, die, an ergebene Organe abgegeben, gewöhnlich ein treues Spiegelbild dessen darbieten, was man in Rom wünscht, daß das Ausland lese. Eines der bevorzugtesten dieser Organe ist nun bekanntlich die in Montpellier erscheinende „Gazette du Midi“, welche denn auch seit einiger Zeit römische Briefe bringt, die sich mehr als sonst üblich mit preussischen Angelegenheiten befassen. Was aber darin aufgetischt wird, ist wirklich das Groteskeste, was jemals in dergleichen geleistet worden. Da hat der Baron Arnim, preussischer Botschafter in Rom, seine angeklopfte, unter welchen Bedingungen wohl König Wilhelm I. die Krönung zum Kaiser der deutschen Nation vom Papste bewilligt erhalten könnte, ja, sogar in Aussicht gestellt, daß für ein solch hohes Ziel selbst der Preis einer Conventur des Königshauses nicht für zu hoch angeschlagen werde, daß man in Rom durchaus nicht abgeneigt sei, auf diese Anerbietungen

einzugehen, und man schließlich schon in vorläufige Unterhandlungen über diesen delicaten Gegenstand zwischen Berlin und dem Vatican eingetreten sei, und was dergleichen Ausgeburt einer ärgerlich überhöhten Phantasie mehr sind. Die Unwahrheit aller dieser Angaben, man darf ihnen nicht einmal den Charakter der bloßen Unwahrscheinlichkeit zugeschieben, liegt auf der Hand, aber daß dergleichen in Briefen von Rom aus geschrieben werden kann, deren gewöhnliche Inspiration mit Fug auf den Cardinal-Staatssecretär zurückzuführen ist, das allein ist ein seltsames Symptom, das mindestens signalisirt zu werden verdient, in einer Zeit, wo österreichische Stimmen schon wieder von einer gleichberechtigten Stellung des Kaiserstaates neben Preußen in Deutschland zu phantasiren wagen. In Rom jedenfalls — so viel erbellt aus dem Gewebe obiger Märchen — hat man jeden Gedanken daran aufgegeben, Österreich wieder eine einflussreiche Rolle in Deutschland spielen zu sehen, und es ist bezeichnend, auf welche Weise man sich dort mit der Idee vertraut zu machen sucht, dereinst im Könige von Preußen den Kaiser von Deutschland begrüßen zu müssen.

[Zur Friedensfrage.] Herr v. Moustier fährt fort, den Blättern zu empfehlen, sich ja auf das friedlichste auszusprechen, und er giebt ihnen die Versicherung, daß weder in diesem noch im nächsten Jahre eine Gefährdung des Friedens zu befürchten sei. Man hat bemerkt, daß der „Constitutionnel“ in seiner kurzen Besprechung des Artikels der „Nordd. Allg. Zeitung“ heisse zum ersten Male es betont hat, daß „die französische Nation den Frieden wolle“. Bisher hatte er bloß vom Kaiser und der Regierung gesprochen.

[Die Reise des Kaisers nach Havre] ist jetzt officiell aufgegeben; der Gemeinderath macht bekannt, „Se. Majestät habe sein lebhaftes Bedauern ausdrücken lassen, die Abreise ins Lager und der Aufenthalt in Biarritz machten den Besuch in Havre unmöglich.“

[Lord Stanley. — Die Königin Victoria.] Lord Stanley, der diesen Morgen von Lugern hier eintraf, erhielt bereits um 10 Uhr einen Besuch von Moustier, der auch diesen Abend in der englischen Gesandtschaft dinirt. Morgen reist Lord Stanley weiter. Die Königin Victoria trifft am 10. in Paris früh Morgens ein und reist noch vor Abend desselben Tages weiter.

[Was die Anwesenheit Menabrea's in Paris anbelangt,] so bestätigt die „France“ dieses Gerücht gewissermaßen mehr, als sie es widerlegt, indem sie heute plötzlich mit der Bemerkung austritt: „Wir halten es für gewiß, daß dieses Gerücht keinen Grund hat.“ Menabrea befindet sich gegenwärtig bereits wieder in Florenz; wenn es nun heißt, Victor Emanuel werde in Biarritz in Person erscheinen, so wollen wir das nicht eher glauben, als bis er dort ist, denn der König ist weder Diplomat, noch liebt er, es zu scheinen.

[Aus Dänkirchen.] Es scheint sich zu bestätigen, daß die sieben Feuer, welche in Dänkirchen stattgefunden haben, angelegt worden sind. Man hat nämlich in einem der Magazine, welche in der Nähe der Citadelle liegen, die Vorbereitungen für ein achttes Feuer entdeckt. Die Anstalten waren so getroffen, daß man nur ein Schwefelholz hineinzuerwerfen brauchte, damit das ganze Magazin in Brand gerathe.

Belgien.

Brüssel, 4. Sept. [Militärisches.] Die Miliz der Klassen von 1861 und 1863 ist auf einen Monat zur Fahne einberufen worden. Von Seiten der verheiratheten Leute sind viele Reclamationen eingegangen und in der That hat der Kriegsminister den Bürgermeistern von Lüttich aufgefordert, ihm alle die Mannschaften zu bezeichnen, welche, als verheirathet, wieder heimgeschickt werden können. Ebenso ist es auch in Antwerpen, dagegen soll in Brügge und Charleroi diese Vergünstigung nicht gewährt werden.

[Congreß.] Nächsten Montag wird hier der internationale Arbeiter-Congreß eröffnet. Er wird acht Tage dauern.

[Zur Presse.] Henri Rochefort versucht es abermals, eine Nummer der „Lanterne“ in Paris zu veröffentlichen. Er hat heute die Correcturbogen durch seinen Secretär nach dort hin geschickt. Sonnabend erscheint hier die 15. Nummer. So lange der Censur nicht zurückgekehrt — er wird täglich erwartet — dürfen schwerlich seinem Verbleiben in Belgien Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. In derselben Woche, Mittwoch und Donnerstag wird die Jury von Brabant die beiden Blätter „l'Espérance“ und „l'Etoile“ zu richten haben wegen der Veröffentlichung des angeblichen Manifestes von Felix Pyat. Die Freisprechung ist gewiß.

Großbritannien.

* London, 4. September. [Eine englische Stimme aus Frankfurt über Krieg und Frieden.] In den Spalten der „Daily News“ erschien, wie wir bereits mitgetheilt haben, vor einigen Tagen ein Brief aus Frankfurt, in welchem einer der Correspondenten des liberalen Blattes, „nicht der seit Jahren in der früheren freien Stadt ansässige“, seine Ansichten über die Lage der Stadt unter preussischer Regierung niederlegte. Aus derselben Feder erscheint nun eine, mehrere Spalten lange Betrachtung über Krieg und Frieden, die aus dem Rahmen der allgemeinen europäischen Lage Preußens herausgreift, und aus bekannten Thatfachen und den Eindrücken des Verfassers den Beweis zu führen sucht, daß weder der König, noch die regierende Partei, noch endlich das Volk dem Kriege zuneigen, und daß, sollte wirklich der Kampf entbrennen, Frankreich der Angreifer sein müsse.

Zunächst in Bezug auf den König erklärt der Correspondent aus bester Quelle zu wissen, daß derselbe kürzlich bei seiner Anwesenheit in den neuen Provinzen die allerfrühesten Gesinnungen kundgegeben habe. Auf die Bemerkung, daß die preussischen Streitkräfte unhältnißmäßig stark seien, habe der König mit einem Hinweis auf die französische Armee erklärt, Abrißung sei schlechterdings unmöglich, so lange das französische Heer dem preussischen überlegen sei. Weit entfernt überhaupt in dem Könige einen dieser kriegslustigen Charaktere zu finden, denen die Aufregung des Krieges unentbehrlich sei, habe man es vielmehr mit einem frommen Herrn von den besten Absichten zu thun, der selbst den glücklichen Krieg als ein Unheil ansehe. Nach neuen Eroberungen sehe sein Sinn durchaus nicht und wenn er den Kampf vermeiden könne, so werde unter seiner Regierung der Friede Europas nicht ferner gefährdet werden.

Dieselbe Abneigung gegen blutige Verwickelungen schreibt der Correspondent dem Grafen Bismarck zu. Der Mann von „Blut und Eisen“ habe nie ein anderes Ziel vor Augen gehabt, als Preußen groß zu machen, selbst im Nothfalle auf Kosten Deutschlands. Jetzt, wo dieses Ziel erreicht, wo Norddeutschland, wenn nicht dem Namen nach, doch in Wirklichkeit preussisch sei, sehe sich der Premier mit seiner zerrütteten Gesundheit nach Ruhe. Mit den stürmischen Rufen nach einem einigen Deutschland habe er nie etwas gemein gehabt (?) und das einzige deutsche Vaterland hat keine von seinen Ideen gewesen (?). Selbst die Günst des Glüdes habe seine Ueberzeugung nicht erschüttern können, daß der Mann den Haltpunkt bilden müsse, indem der Anschlag der süddeutschen Staaten den Begriff eines großen Preußen zerstören und Preußen in der Folge zu einer deutschen Provinz machen müsse.

Graf Bismarck's Stellung der conservativen Partei gegenüber wird im Weiteren, wo von der Stimmung des Volkes die Rede ist, mit der Draht's zu den englischen Tories verglichen. Die großen und kleinen Herren der Junterpartei, bemerkt der Correspondent, sind zwar stolz auf die militärischen Erfolge Preußens, billigen aber nicht die politischen Wege, die zu denselben geführt haben, und betrachten den Premier mit demselben Mißtrauen, wie unsere Conservativen ihren jetzigen Führer. Sie gehören ihm allerdings noch, trauen ihm aber nicht, und ihr Einfluß auf den Lauf der Ereignisse ist so gering, als der der Land-Obelleute bei uns, die nach Draht's Gehelb stimmen. Der kleine Grundbesitzer denkt mehr an eine gute Ernte, denn an Eroberungen, und auf dem Lande findet sonach der Krieg keine Fürsprecher. Was die Industrie anbelangt, so ist es nur natürlich, daß sie kein Verlangen nach Ereignissen trägt, die den Preis der Arbeit im Wege der Conscriptur erhöhen und die Märkte für die Production in Gefahr bringen. Zudem ist ein großer Theil der Erparnisse der Geschäftswelt in Staatsanleihen angelegt. Ein Krieg würde den Werth dieser Erparnisse verringern, wie er auf der andern Seite den Ruin vieler kleinen Geschäftleute herbeiführen müßte, welche nur unzulängliches Capital für ihren Geschäftsbetrieb besäßen und auf einen knappen Geldmarkt wie auf ein Damoclesschwert blicken müßten. Kurz, man kann wohl sagen, daß die große Masse des Volkes im Lande ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung des Friedens hat,

Selbst in den Reihen der Armee ist der Enthusiasmus für einen Krieg nicht besonders reg. Auf die der Mehrzahl nach abligen und nicht reichen preussischen Offiziere hat der Erfolg des Jahres 1866 einen sehr günstigen Einfluß geübt. — Ehrenhaft im höchsten Grade, nie in Schulden, die er nicht bezahlen konnte, selten ausweichend, brav durch und durch, ein treuer Freund und wohlgefahren in allen Zweigen seines Berufes, war er in gesellschaftlicher Beziehung eine Erscheinung auf Stelen. Er hat sich seit dem geändert, ist ein bescheidener, anspruchsloser, angenehmer Herr geworden und ruht zufrieden auf seinen Vorbeeren, ohne von einem fieberhaften Verlangen nach neuen Verzeht zu werden.

Hinsichtlich der wissenschaftlich gebildeten Klassen erklärt der Correspondent, ihr nationaler Einfluß sei stets gering gewesen, und selbst die politischen Bestrebungen der Studenten an deutschen Universitäten, die sich in großen Worten gefielen, seien durch die großen Thaten des Krieges in den Hintergrund gedrängt worden. Von der Presse heißt es ferner, sie habe nie den Einfluß besessen, wie in England und Frankreich. Die am meisten verbreiteten Blätter seien friedlich gehalten und begnügen sich mit gutmüthigem Spott über französische Anmaßung. Alles in Allem gerechnet, finde man in ganz Preußen und in allen Klassen friedliche Gesinnungen, und man müsse zu dem Schluß kommen, daß von Frankreich der Ausbruch drohe. Komme es aber zu diesem Ende, so werde ganz Deutschland nördlich des Main's froh alles Verlangens, das sich stellenweise nach den früheren Zuständen fühlbar mache, einmüthig mit dem Entschlusse zu Preußens Fahnen strömen, französischen Uebermuth zu züchtigen.

[Unter den zahlreichen Wahlausrufen,] denen man gegenwärtig allenthalben begegnet, erwähnen wir denjenigen Mr. Grant Duffs an seine Wähler in dem Bezirk Elgin Burghs, der nach dem gewöhnlichen liberalen Programm Abschaffung der irischen Staatskirche, Reform des Schulwesens u. dgl., folgendermaßen schließt:

„Nachdem in den letzten 20 Jahren größtentheils die Probleme aus dem Wege geräumt worden sind, welche unsere Politik der Nichtintervention schwer machte, ist ein neuer Zustand eingetreten. Europa, das früher und besser regierte, steht unter der Last seiner eigenen Waffen, und die Krone in dem Wettstreit der Staatsmänner während der nächsten Jahre wird dem gebühren, welcher die vielen jetzt in trügerischen Uebungen verwendeten starken Arme dem Dienste der Menschlichkeit zurückgiebt. Es ist mir persönlich bekannt, daß die Augen vieler der tüchtigsten europäischen Politiker während der letzten 18 Monate sich verlagert auf das englische Parlament richteten und von ihm den Anstoß zu einem so wünschenswerthen Ergebnis erwarteten. Die Zeitumstände der letzten zwei Jahre haben das verhindert und man muß auf die Zukunft hoffen. Die Zeit ist im Herrannabren, wenn wir alle fühlen werden, daß Zusammenwirken, nicht Rivalität der Nationen unsere Lösungswort sein muß, daß gegenseitiger commercieller, gesellschaftlicher und geistiger Zusammenhang eben so wichtig ist, als politische Unabhängigkeit, und daß die erhabenste Grabschrift, nach der ein Staatsmann unserer Tage streben kann, in dem Worte eines französischen Ministers über Cobden liegt: „Es war ein internationaler Mann.“

[Zu Cork] hat ein „Kartoffel-Crawall“ stattgefunden. Ein Kaufmann hatte durch große Verschöpfung von Kartoffeln nach England sich bei der darben unteren Volksklasse verhaßt gemacht. Am Dienstag mußte er sich vor Mißhandlungen unter den Schutz der Polizei retten, während ein Volkshaufe, nur aus Weibern bestehend, ihn mit Verwünschungen verfolgte. In jüngerer Zeit stürzten die Verfolger sich zuletzt auf eine zur Verschöpfung bereit stehende Ladung Kartoffeln und warfen eine beträchtliche Anzahl von Säcken sammt Inhalt in die Flußmündung. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen. Die erhobene Anklage lautet auf „Diebstahl“. Wie aus Cork telegraphisch gemeldet wird, beteiligten sich an dem Crawall gestern über 3000 Menschen. Die Polizei war genöthigt, die Straßen mit gefüllten Bapornet zu säubern, wobei eine Person verwundet wurde.

[Von Neuseeland] schallt wieder ein Hülfesruf. Nicht als ob die Maories den europäischen Anführern das Messer an die Kehle gefest hätten; weit entfernt davon. Aber der Eingeborene will sich nicht überall mit nichts als nichts von seinem Grund und Boden verstoßen lassen; er leistet manchmal Widerstand gegen den verdrängenden Weißen, dessen Hand das Schwert besser und lieber führt, als das Kreuz. Und diesen Widerstand sehen die Europäer als boshafte Töde und als eine Gefahr für die Colonie an. Im Hause der Gemeinen hat der excentrische Noebud einmal behauptet, es sei gerecht, weise und politisch, die wilden Thiere Neuseelands aus ihrem Gebiete zu verjagen; und unter diesen wilden Thieren stände der wilde Mensch obenan. Diese Lehre ist denn bei den neuseeländischen Colonisten auf guten Boden gefallen. Der Colonist nimmt das bisher von einer anderen Race bewohnte Land weg und nun ist seine erste Sorge, diese Race von dem Angesichte der Erde zu beseitigen.

* London, 5. Sept. [Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten, Reverdy Johnson,] hat vorgestern Abend als Diplomat auf englischem Boden seine Jungferrede gehalten. Er war, wie schon telegraphisch gemeldet, bei der Jahresfeier der Messerschmiede in Sheffield, zu welcher außer ihm zahlreiche Mitglieder der beiden Häuser des Parlaments geladen waren, wo er bereit von den Banden des Blutes und der gleichen politischen Freiheit sprach, welche die beiden Länder umspülten. Was aber für ihn als ein bekanntes Mitglied der demokratischen Partei (im amerikanischen Sinne) und als den früheren Senator für Maryland bemerkenswerth erscheinen darf, waren die Worte, welche er über den Bürgerkrieg und die Abschaffung der Sklaverei äußerte.

„Die Sklaverei gehört endlich der Vergangenheit an; den Boden der Vereinigten Staaten drückt kein Fuß mehr als der freier Männer. Wie schrecklich auch die Verwüstung, wie furchtbar das Blutvergießen war, die Zukunft wird sagen, daß diese Opfer einem guten Zwecke dargebracht wurden, da sie jenen Schandfleck ausludten, der den Ehrenschilde der Vereinigten Staaten beschmutzte und die Unabhängigkeits-Erklärung, welche für jeden Menschen das Recht der Freiheit verlangte, schimpflich Lügen strafte.“

Völlig neutral hielt Johnson sich in Bezug auf die bevorstehende Präsidentenwahl.

„Wie ich beide Candidaten, die sich um das höchste Amt der Union bewerben, kenne, werden Sie unter allen Umständen, wie die Wahl des Volkes auch ausfalle, einen Freund Englands an der Spitze der amerikanischen Regierung haben.“

Im Verlaufe des Abends trat auch Noebud als Redner auf. Jedoch können wir Deutsche uns bei ihm bedanken; denn indem er von dem „schmutzigen Strome der Einwanderung“ redete, der sich aus Europa über Amerika ergieße, eine Fluth der Verderbnis, das Laster und die unruhigen Elemente der alten Welt“, zählte er den „wildem Fren, den aufbrausenden Franzosen, den menschenfressenden Italiener, den verblüfften Spanier“ auf, that aber unserer deutschen Landsleute keine Erwähnung. — Gestern nun benutzten Bürgermeister und Stadtrath die Anwesenheit des Herrn Johnson, um ihm eine Adresse zu überreichen, in welcher das Lob seines Vorgängers, Herrn Adams, mit der Anerkennung des Herrn Reverdy Johnson selbst vorausgehenden Rufes verschmolzen war. Diese Adresse und die darauf erfolgende Antwort Johnson's waren im Uebrigen wieder ein Austausch von Versicherungen der Friedlichkeit und nationalen Verbrüderung. Der Gesandte nahm dabei die Gelegenheit wahr, Noebud's vorgestriges tactlosen Ausfall gegen die Bevölkerung der Vereinigten Staaten in gutmüthiger Weise zu widerlegen.

„Unter den besten unserer Aderbauer“, sagte er u. A., „finden sich Engländer, Schotten, Iren und Deutsche; ihre Arbeit, ihr Fleiß, ihre Einfachheit und Redlichkeit haben viel zur Wohlfahrt Amerikas beigetragen. „Ueberhaupt“, bemerkte er, „gingen die unruhigen und verdorbenen Elemente, welche die Einwanderung den Vereinigten Staaten zuführte, in der Masse der Gebildeten und Guten unter; und aus der Fremde importirte Unwissenheit müsse dem wohlgeordneten Systeme des öffentlichen Unterricht in den Vereinigten Staaten bald weichen.“

Provinzial-Beitung.

Breslau, 7. September. [Tagesbericht.]

* [Die Sitzungen der Stadtverordneten] sind bis auf Weiteres ausgesetzt. Wahrscheinlich wird nächste Sitzung Montag, den 21. September stattfinden.

Mit zwei Beilagen.

die Genehmigung zur Erweiterung des Baues nach Süden zu erlangen, die seitens des Handelsministeriums jedoch keine Unterstützung fanden, da das- selbe erklärte, dassfalls für die Oberpfälzische Bahn, die unter Staatsver- waltung stehe, mehr Interesse zu haben.

Special-Director Glauer verliest das eingegangene Ministerial-Rescript, das die heutige General-Versammlung hervorgerufen hat, widerlegt die An- führungen des H. A. Petersen und verteidigt die Projekte der Verwaltung.

Bürgermeister Linke macht im Anschlusse hieran Mittheilungen über die Ausdehnung von Handel und Industrie längs der projectirten Bahnstrecke.

Geh. Commerzien-Rath v. Kuffer theilt ferner mit, daß der Handels- minister mit der gegenwärtig in Aussicht genommenen Concession auch die weitere Abnahme der Concession des Baues der Bahn von Jauer oder Liegnitz nach Ruppelt und Liebau verknüpft hat.

Hierauf wurde der Schluß der Debatte beliebt und entspann sich eine längere Debatte über die Abstimmung der Vorlagen. Hiernach kam der Petersensche Verlags-Antrag zuerst zur Abstimmung; für denselben erhob sich nur eine kleine Anzahl der Anwesenden, worauf der Antrag des Bür- germeisters Schmalz zur Abstimmung en bloc gelangte und die Mehrheit der Stimmen — 894 von 996 — der Annahme für sich hatte.

Derselbe wurde sodann als angenommen proclamirt und die Versammlung nach Verlesung des Protokolls geschlossen.

Schützen- und Turn-Zeitung.

* Breslau, 7. Sept. [Turnfahrt.] In Ausführung der Beschlüsse des diesjährigen Ganturntages hat der Vorstand des mittelschlesischen Turn- gaues die zweite Ganturnfahrt auf Sonntag, den 13. September d. J. an- gesetzt. Ihr Ziel ist Canth, an der Freiburger Bahn; die mit den Canthern verabreichte Turnfahrtsordnung folgender:

7 Uhr Antritt des Breslauer Zuges. Marsch nach der Brauerei Ruppelt. (Turnspiele.)

9 Uhr Aufbruch nach Kriebitzsch, (Lied und Ansprache beim Blücher- Denkmal.)

12 Uhr Mittagbrot in der Brauerei.

2 Uhr Beginn des Wett- und Schauturnens:

a) Ordnung- und Freibühnen.

b) Volkshäusliche Wettübungen und zwar in folgender Ordnung:

I. Hochspringen und Steinhöfen,

II. Weitspringen und Steinfestmen,

III. Wettlaufen und Stabhochspringen,

IV. Ringen,

c) Kirturnen an Geräthen,

d) Preisvertheilung.

Nach Einbruch der Dunkelheit, wenn möglich, Fackelzügen.

Vorträge und Vereine.

* Breslau, 7. September. [Alte städtische Ressource.] Das letzte Sommerconcert im Schiefwerder findet Dienstag, den 8. Sept. Für das Sommer-Halbjahr soll übrigens noch ein Concert veranstaltet werden zum Besten des Ressourcendieners, Herrn Hoffmann. Dasselbe wird bei Gold- schmidt in Liebig's Saal gegeben und laden wir im Interesse des Bene- ficianten die Mitglieder im Voraus zu recht zahlreichem Besuche ein. Das Nähere wird in besonderer Anzeige mitgeteilt werden. Die General- Versammlung soll statutengemäß in der ersten Hälfte des October berufen werden und beabsichtigt der Vorstand die Rückkunft des Vorstehenden Herrn Kaufmann Laskowitz abzuwarten. Die Winterconcerte werden in oben- genanntem Saale allmählich abgehalten und wird auch für Männer- Verfassungen und Vorträge gesorgt werden. Es wird somit an Genuß, Unterhaltung, Belehrung und an dem Boden zur Verbesserung der Tages-, Local- und anderer Fragen nicht fehlen; und machen wir unsere Mitbürger auf Benutzung der Gesellschaft, die mit der Geschichte der neuen Zeit Bres- laus so eng verknüpft ist, und im Jahre 1870 ihr fünfundzwanzig- jähriges Jubiläum feiern wird, um so mehr aufmerksam, als sie den Boden und die Gelegenheit bietet, alle Standpunkte, in Politik, Gesell- schaft und Religion zur Geltung zu bringen.

Miscellen.

A. A. C. London, 3. Septbr. [Zum Versicherungswesen.] Der „Standard“ lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die gefährliche Unfälle vieler armer Eltern, das Leben ihrer jüngsten und kleinsten Kinder aus Speculation zu versichern. Selbst wo der Verdacht schlimmer Absichten nicht zutrefte, müsse es einen ungesunden Einfluß auf die Moral der Volks- klassen haben, wenn das Gesetz zugebe, daß ein Kinderleben gleichsam zum Geschäftsgegenstand und der Tod der Kleinen für die Eltern profitabel ge- macht würde. Fälschlich sei der einzige Schutz für die Kinderwelt; wo man jenes Gefühl gefährde, werde jene Sicherheit für die Hilflosten zerstört und Niemand könne die Folgen ermessen. Die Coroners, welche den Leichen- besund aufnehmen, bezeichnen dieses Uebel als eine Prämie auf Kindermord oder absichtliche Vernachlässigung der Kinder. Eben jetzt hatte ein Coroner zwei „verdächtige Fälle“ vor seinem Forum. In dem einen Falle erklärte die Mutter: „Ich habe das Leben des Kindes versichert, sagte mir der Arzt, es werde nimmer am Leben bleiben.“ In dem andern Falle war der Tod durch Erstickung erfolgt. „Ich wachte auf am Sonntag früh“, sagte die vor- geladene Mutter, „und fand das Kind tot an meiner Seite.“ Der „Standard“ bemerkt: „Sehr viele Kinder werden zwischen dem wüsten Sonnabend Abend und dem Sonntag Morgen erdrückt!“ Beiragt: „weshalb ist das Kindes Leben versichert?“ antwortete die Mutter dem Coroner: „Ich hatte ja nichts zu bekommen, bis daß das Kind tot sein würde. Starb es im Alter von 2 Monaten, so hatte ich 30 Schilling zu bekommen.“ Sie und da auf dem Lande giebt es ein häßliches Sprichwort: „N. M's Kind wird nicht lange leben, es ist in zu vielen Verdrüßungs-Clubs ein- gekauft!“

[Rossini und ein Bären-Trümbirak.] Ein junger italienischer Maestro aus Bologna, Namens Dall' Argine, hat die naive kühne Idee gehabt, den durch Rossini bereits ziemlich bekannten und beliebten „Barbiere di Siviglia“ auf's Neue in Musik zu setzen und so den genialen Besizer gewissermaßen zu einem musikalischen Zweikampfe herauszufordern. Was that nun der junge, pfiffige Maestro, der, nebenbei gesagt, bisher nur durch seine musikalische Farce „Die beiden Bären“ (I due orsi) einen noch dazu äußerst muthwilligen Erfolg errungen hatte? Angesichts der Gefahr, in die er sich muthwillig gestürzt, appellirt er an Rossini selbst, indem er ihm seinen

neugeborenen „Barbiere“ dedicirt, um auf diese Weise seine Kühnheit mög- lichst zu bemänteln. Papa Rossini empfängt das an ihn gerichtete Schreiben des Maestro Dall' Argine (vom 2. August) mit gewohnter Bonhomie und beantwortet dasselbe in nachfolgender geistreich-farctastischer Weise: „Herr Maestro Dall' Argine! Ich bestätige Ihnen den Empfang Ihres sehr ge- schätzten Schreibens vom 2. d. M. Obwohl Ihr Name mir nicht ganz un- bekannt ist, da der glänzende Erfolg Ihrer Oper „Die beiden Bären“ auch bereits bis zu mir gedrungen ist, gewährt es mir eine wahre Befriedigung, zu sehen, daß Sie, „kühner junger Mann“ (wie Sie sich selbst nennen!), mir durch die beabsichtigte Widmung Ihrer eben vollendeten Oper einiger- maßen Ihre Achtung bezeugen wollen. In Ihrem liebenswürdigen Schreiben finde ich nur das Wörtchen „kühn“ überflüssig; ich hielt mich wahrlich nicht für „kühn“, als ich nach dem Vater Paisiello das reizende Sujet von Beaumarchais (binnen zwölf Tagen) in Musik setzte. Warum sollten Sie sich da- für halten, da Sie nach einem halben Jahrhundert und noch dazu mit neuen musikalischen Formen einen „Barbiere“ schaffen wollen? Jener Paisiello's wurde erst unlängst in einem der Pariser Theater aufgeführt, und zwar mit einem Erfolge, wie ihn dieses geist- und melodienreiche musikalische Kleinod vollkommen verdient. Viel wurde bereits und wird noch zur Stunde zwischen den Kunstfreunden über den Vorzug der älteren und neueren Tonkunst pole- misiert. Sie, mein Herr, sollten sich, ich rathe es Ihnen, an das alte Sprich- wort halten, daß zwischen zwei Streitenden der Dritte am besten fährt. Euer Wohlgeborn ist, Sie dürfen davon überzeugt sein, und ich wünsche es auch von ganzem Herzen, jener glückliche Dritte. Möge denn Ihr neuer „Bar- biere“, als ein großer Bär, im Vereine mit Ihren bereits componirten „Die beiden Bären“ ein musikalisches Trümbirak bilden und Ihnen, sowie unserem gemeinsamen Vaterlande einen unvergänglichen Ruhm sichern. Diese innigen Wünsche hegt für Sie der greise Besizer, der sich nennt Rossini m. p. — P. S. Die Widmung Ihres neuen Werkes nehme ich recht gerne an. Empfangen Sie indessen dafür meinen verbindlichsten Dank. Passy, 8. Au- gust 1868.“

[Zum Alter der Erde.] Professor Bischof in Bonn hat auf directe, neuerdings von ihm angestellte Versuche über die Abkühlung großer, künstlich verschmolzener Basaltkugeln von 2 Fuß Durchmesser Berechnungen über die Zeit gegründet, welche die Erde gebraucht haben dürfte, um auf ihre jetzige Temperatur herabzusinken, und hat 353 Millionen Jahre gefunden. Die Zeit, in welcher die Erde durch innere Wärme äußerlich auch an den Polen noch ein tropisches Klima hatte, durch welches ohne Einwirkung der Sonne Elephanten, Rhinoceros, gigantische Faultiere darauf leben, Palmen, baum- artige Farren und andere der heißen Zone angehörige Pflanzen wachsen konnten, die Periode der Steinkohlenbildung liegt nach diesen Berechnungen 1,300,000 Jahre von der Gegenwart entfernt.

Triest, 2. Sept. [Ueber ein schlimmes Abenteuer eines Baden- den im Triester Golf] geht der „Br.“ folgende nähere Schilderung zu: „Die in unserem Hafen befindliche Buhler'sche Bade-Anstalt ist gestern (1. September) Abends der Schaulap eines eben so seltenen als gefährlichen Unglücksfalls gewesen. Ein Herr Glaser, k. l. Militär-Verpflegsoffizial, kam mit dem vorgestern aus Spalato anlangenden Dampfer hier an, um der Prüfung seines Sohnes beizuwohnen, der die hiesige Realschule fre- quentirt. Gestern Abends nach 5 Uhr ließ er sich nun in die Buhler'sche Bade-Anstalt überführen, und da er ein geübter Schwimmer ist, sprang er, kaum ausgezogen, von der schwimmenden Bade-Anstalt hinaus in das offene Meer, hielt sich jedoch in ziemlicher Nähe der Stiege, die von dem Floße in das Meer hinabführt. Plötzlich hörten ein Herr und dessen Sohn, die sich in der Nähe des Herrn Glaser mit Schwimmen vergnügten, den Letzteren einen furchtbaren Schrei ausstoßen und sahen zugleich, wie er offenbar nur mit aller Anstrengung sich mehr über dem Wasser erhalten konnte. In der Meinung, daß Herr Glaser den Krampf bekommen oder plötzlich unwohl ge- worden sei, schwammen sie auf ihn zu, um ihm beizuspringen. Unterdessen hatte einer der Badewärter dem Sinkenden das eine Ende eines Stricks zu- geworfen, den derselbe auch die Geistesgegenwart hatte, sich schnell einige Male um die Hand zu schlingen. Trotzdem bedurfte es der vereinten Kräfte des Badewärters, der auf dem Floße stand und der beiden fähigen Schwim- mer, um den Sinkenden zur Stiege zu bringen und ihn aus dem Wasser zu heben, in welchem er wie durch eine unsichtbare Gewalt zurückgehalten war. Zugleich fühlten die beiden Schwimmer unter ihren Füßen eine feste compacte Masse, die sich aber allmählich senkte und endlich ganz in der gra- uigen Tiefe verschwand. Wer beschreibt aber das Entsetzen der beiden Herren und des Wärters, als man Herrn Glaser endlich herauszog und bemerkte, daß ihm ein Haifisch vom Obertheile des rechten Fußes bis hinab an die Ferse beinahe das ganze Fleisch herabgerissen und die Knochen der Ferse selbst völlig zermalmt hatte! Auch der andere Fuß ist schwer verletzt. Der Unglückliche muß nicht einen, sondern drei bis vier Bisse erhalten haben, und es ist ganz unbegreiflich, daß es dennoch gelingen konnte, ihn aus dem Rachen des Ungeheims zu retten. Er wurde sogleich in das hiesige Militär- spital übertragen, wo man, wie ich eben hörte, heute den rechten Fuß am- putiren will. Uebrigens hält man kein Aufkommen keineswegs für gewis. Der Capitän einer gestern hier angelangten holländischen Brigg sagt aus, daß ihm das Ungeheim, welches er auf beilauf 20 bis 25 Fuß Länge schätzte, von der Insel Lissa her gesendet sei. Natürlich wurde das Baden an der ganzen Rade verboten, durch Austrommeln und Anschlagzetteln das Publikum gewarnt und für das Einfangen eines Haies im Hafen von Triest von Seite des Magistrats eine Prämie von 50 Fl. ausgesetzt. Heute den ganzen Tag fahren Barken durch den Hafen, die an einer Kette einen zwei Fuß langen eisernen Angelbaken von halber Armdicke und auf demselben ein Stück Ochsenfleisch von 10 bis 15 Pfund als Köder hinter sich durch das Wasser nachschleppen, bisher ist es aber noch nicht gelungen, das Ungeheuer zu fangen, das man übrigens heute früh ganz in der Nähe des Wolo S. Carlo wieder gesehen hat und von dem man mit Sicherheit annimmt, daß es sich noch im Hafen befindet.“

Telegraphische Depeschen.

Gotha, 7. Septbr. Capitän Goldway meldet aus 80 1/2 Grad nördl. Breite bis zum 19. Juli: Die Expedition traf am 5. Juli bei der Bäreninsel ein und dehnte ihre Untersuchungen bis 100 Meilen nordöstlich aus. Nachdem sie bei Spitzbergen Wasser eingenommen, ging sie direkt nordwärts weiter. Das Weiter war vom 10. Juli an schon. Die schwedische Expedition hielt sich auf der Bäreninsel vom 22. Juli bis zum 27. Juli auf. (W. T. B.)

Herzlichsten Dank.

36 Jhr. 11 Sgr. 3 Pf. find auf meinen Hilferuf für mich, den armen 61jährigen, am Krebs leidenden Kriegs-Veteran an Liebes- gaben eingegangen. Innigsten Dank den edlen Gebern, insonderheit auch Herrn Kauf- mann Ed. Groß, Neumarkt 42, der in der theuersten Weise so mit Rath und That sich meiner in meiner Noth angenommen hat. [2069] Franz Wuttke in Bismarck a. W.

Den hochgeehrten Gönnern, lieben Freun- den, so wie ehemaligen und derzeitigen Schül- ern von nah und fern, welche mich an mei- nem 50jährigen Amt-Jubiläum mit liebe- vollen Glückwünschen und kostbaren Liebes- gaben überschüttet haben, kann ich nur auf diesem Wege meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank abkühlen. Möge der allgütige Gott auch über Sie das Füllhorn seiner Gnade reich- lich ausschütten; Sie in einer langen Lebens- dauer mit Glück und Wohlsein segnen und in gleicher oder ähnlicher Weise einen so seltenen Lebensabschnitt feiern lassen, wie von Gottes Gnade mir vergönnt worden. [2054] Kofel, den 5. September 1868. Fröhlich, Cantor und Lehrer.

Aennchen und Fritzchen.

Herzliches Lebenswohl bei meiner Abreise. [2818]

Th. T.

Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Schwächezustände, Weisheit u. c., heilt gründlich, briefl. und in seiner Heilanstalt. Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. [1779]

München, 6. Sept. Dem Vernehmen nach sind die Regierung's-Präsidenten zu Rhein in Würzburg und Gutschneider in Regensburg pensionirt, und Legationsrath Graf Luxemburg zum Regierungs-Präsi- denten in Obergfranken, Ministerialrath Procher in der Oberpfalz er- nannt worden. (W. T. B.)

Stuttgart, 6. September. In der heutigen Versammlung des Arbeitervereinstages wurde nach siebenstündiger erregter Debatte der von Schweigel vorgelegte Entwurf des demokratischen Programms und die Empfehlung des Ausschusses, an den Bestrebungen der internatio- nalen Arbeiter-Vagilationen Theil zu nehmen, mit zwei Amendements von Eichendorfer, Sonnemann und Stuttgart, welche die Bezugnahme auf das sogenannte Genfer-Programm beseitigten, mit 68 gegen 46 Stim- men angenommen. Ein Theil der Minorität unter Führung Pfeiffer's und Hochberger's protestirte gegen diesen Beschluß und berief auf morgen früh eine Privatversammlung. (W. T. B.)

Petersburg, 7. September. Die Nachricht der „Morningpost“, wonach Rußland in Berlin und Paris Entwaffnungsvorschläge gemacht und mittelst Ukases vom 2. September bereits die entsprechende In- tiative ergriffen habe, wird in den hiesigen bestunterrichteten Kreisen auf das Bestimmteste dementirt. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 7. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 133 1/2. Breslau-Freiburger 117 1/2. Reisse-Brieger 99. Kofel-Deberg 117. Galizier 94 1/2. Köln-Minden 127. Lombarden 110 1/2. Mainz-Ludwigshafen 135. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Ober-Schle- sien-Lit. A. 184 1/2. Deister. Staatsbahn 150. Oppeln-Larnowitz 80 1/2. Rechte- Ober-User-Stamm-Aktien 81 1/2. Rechte-Ober-User-Stamm-Prioritäten 92. Rheinische 117 1/2. Warschau-Wien 59. Darmst. Credit 96 1/2. Winerba 36 1/2. Deister. Credit-Aktien 94 1/2. Schle. Bank-Verein 116 1/2. 5proc. Preuss. Anleihe 103 1/2. 4 1/2 proc. Preuss. Anleihe 95 1/2. 3 1/2 proc. Staats- schuldscheine 83 1/2. Deister National-Anl. 55 1/2. Silber-Anl. 61. 1860er Loose 74 1/2. 1864er Loose 56 1/2. Italien. Anleihe 52 1/2. Amerik. Anleihe 76 1/2. Russ. 1866er Anleihe 115. Russ. Banknoten 83 1/2. Deister. Bank- roten 89 1/2. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 88 1/2. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66 1/2. Poln. Pfandbriefe 65 1/2. Baiersche Prämien- Anleihe 102 1/2. 4 1/2 proc. Ober-Schle. Bror. F. 92 1/2. Schle. Rentenbriefe 90 1/2. Polener Credit-Anleihe 85 1/2. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 56 1/2. Takt. 5proc. 1865er Anleihe 39. — Fester. Franzosen, Lombarden Haupt- Geschäft.

Wien, 7. Sept. 2 Uhr. [Schluß-Course.] 5proc. Metall. 58, 20. Actiocal-Anl. 62, 80. 1860er Loose 84, 10. 1864er Loose 95, 70. Credit- Aktien 212, 80. Nordbahn 188. —. Galizier 213. —. Böhm. Westbahn 153. —. Staats-Eisenbahn-Aktien-Cert. 252, 80. Lombard. Eisenbahn 186, 60. London 114, 75. Paris 45, 40. Hamburg 84, 15. Kassenscheine 168, 25. Napoleons der 9, 13 1/2. Fest.

Berlin, 7. Sept. Koggen: fester. Sept. 56, Sept.-Okt. 56, Nobbr- Dechr. 53 1/2, April-Mai 52 1/2. — Kähl: behauptet. Sept.-Okt. 9 1/2, April-Mai 9 1/2. — Spiritus: fest. Sept. 19 1/2, Sept.-Okt. 18 1/2, Nobbr- Dechr. 17 1/2, April-Mai 18 1/2.

Stettin, 7. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen stiller, pro Sept.-Okt. 73 1/2. Frühjahr 70 1/2. — Roggen Schluß matter, pro Sept.-Okt. 54 1/2, Oct.-Novbr. 53 1/2. Frühjahr 52 1/2. — Kähl behauptet, pro Sept.-Okt. 9 1/2, April-Mai 9 1/2. — Spiritus fester, pro Sept.-Okt. 18 1/2, Oct.-Novbr. 17 1/2, Früh- jahr 17 1/2.

Inserate.

Anruf an die Neumarktbefucher!

Nachstehende Petition wird morgen und die folgenden Tage zur Unter- schrift auf dem Neumarkt, während der Marktzeit, und auf der Börse aus- liegen: [2061] Die hochblühenden städtischen Behörden Breslau's eruchen die Unterzeich- neten ganz ergebenst um den baldigen Bau einer Getreidehalle auf dem Neumarkt.

Nachdem durch zwanzig Jahre hindurch das für und Wider betreffs einer Getreidehalle durch alle Stadien hindurchgegangen ist, nachdem die verschiedensten Pläne und Pläne in Aussicht genom- men wurden, nachdem der Magistrat die Nothwendigkeit einer Halle anerkannt und dazu 40,000 Thlr. in der neuen Anleihe vorgesehen hat, nachdem endlich eine Eingetel unter allen beteiligten Behörden, einem hohen Polizeipräsidenten, einer hohen Handelskammer u. c. in Bezug auf den Platz (den Neumarkt), erzielt worden ist,

kommt der hohe Magistrat zu der Ansicht, gar keine Halle zu bauen!

Wir Unterzeichneten, wahrlich nicht die kleinsten Steuerzahler, müssen gegen ein derartiges Vorgehen auf das Entschiedenste protestiren und erwarten, daß man gegen uns dieselben Rücksichten walten läßt, wie sie dem Leber, Flachs- und Zuchtvieh-Markte zu Theil geworden sind. Zu letzterem Zwecke baut man Hallen, während man uns Jahr aus, Jahr ein der Bitterung preisgibt. Einem baldigen Bau einer Getreidehalle auf dem Neumarkt entgegenstehend, zeichnen hochachtungsvoll

Preuss. 3 1/2 pCt. Prämien-Anleihe v. J. 1855
versichern gegen die am 15. September d. J. stattfindende Nieten-Verloosung billigt [1972]

Gebr. Guttentag.

Provinzial-Gewerbeschule in Liegnitz.

Die Prüfung der zur Aufnahme angemeldeten Schüler findet Sonnabend, den 8. October, die Eröffnung des neuen Lehr-Curses Dienstag den 6. ejusd. statt. An- meldungen werden bis zu dieser Zeit von dem unterzeichneten Director der Anstalt an- genommen. [956] Liegnitz, den 6. September 1868, Dr. Siebeck.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung und Post-Anstalt im Norddeutschen Bunde zu beziehen; vorrätig in der

Hirt'schen Sort.-Buchh. (M. Mälzer), Ring 4:

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff- Cours-Buch. Nr. 6. 1868.

Bearbeitet nach den Materialien des Königlichen Post-Cours-Bureaus in Berlin.

31 1/2 Bogen. 8. mit einer neuen grossen Uebersichts-Karte der Eisenbahnen und der bedeutenderen Post- und Dampf- schiff-Verbindungen in Europa. geh. Preis 15 Sgr.

(Inserate jeder Art werden darin angenommen, Tarif befindet sich zu Anfang der Anzeigen.) Berlin, den 1. September 1868. [2068]

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Königl. Preuss. 138. Landes-Lotterie

mit Hauptgewinnen von 250,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000 u. c. In geschicklicher Form gedruckte Antheil-Loose verkauft und versendet: [1719]

Pro 3. Klasse, Ziehung 15. September:

54 Jhr. 27 Jhr. 13 1/2 Jhr. 6 1/2 Jhr. 70 Jhr. 35 Jhr. 17 1/2 Jhr. 8 1/2 Jhr.

3 1/2 Jhr. 2 Jhr. 1 Jhr. 4 1/2 Jhr. 2 1/2 Jhr. 1 1/2 Jhr.

Breslau: Schlesinger's Lot.-Agentur, Ring 4, 1. Etage, Breslau.

Oberhemden, unter Garantie des Gutsitzens, fertig genau nach Maß und hält stets auf Lager S. Gräber, Ring Nr. 4. [1779]

BRAUEREI FRIEDRICHSHAIN.

Commandit-Gesellschaft auf Actien.

Carl Schilling.

Capital 300,000 Thaler
in 1500 Actien à 200 Thaler.

Die andauernd günstigen Betriebsergebnisse, welche die Dresdener Brauerei-Actien-Gesellschaften seit Jahren liefern, haben den Unterzeichneten, welche zum Theil dem Vorstände der Feldschlösschen-Brauerei in Dresden angehören, Veranlassung gegeben, durch Errichtung einer Commandit-Gesellschaft die Gründung einer Actien-Brauerei nach gleichen Principien am hiesigen Platze zu unternehmen.

Das Durchschnittsergebnis von den drei Dresdener Brauereien beträgt für die letzten drei Jahre:

a. bei dem Feldschlösschen	14 1/2 Procent,
b. „ „ Waldschlösschen	12 1/2 „
c. „ „ Felsenkeller	11 1/2 „

während der jetzige Actiencours sich:

a. bei Feldschlösschen - Actien auf 175 Procent,	
b. „ „ Waldschlösschen- „ „ 165 „	
c. „ „ Felsenkeller- „ „ 155 „	stellt.

Dass die Verhältnisse am hiesigen Platze für derartige Unternehmungen nicht ungünstiger als in Dresden liegen, geht zur Genüge aus der steigenden Prosperität der ähnlichen Berliner Unternehmungen zur Evidenz hervor.

Als den sichersten Weg zur Verwirklichung unseres Zweckes haben wir uns den Ankauf der **Lipp'schen Brauerei** gesichert. Dieses in der unmittelbaren Nähe des Friedrichshains belegene umfangreiche Etablissement gehört, wie die competentesten Sachverständigen erklären, zu denjenigen Brauereien, die nach den Principien der Neuzeit angelegt sind. Es ist dasselbe in allen seinen Theilen solid durchgeführt und namentlich sind alle Räumlichkeiten und Maschinen als zweckentsprechend zu bezeichnen. Neben der Brauerei befindet sich das auf das Geschmackvollste angelegte Ausschanklocal mit seinen terrassirten freundlichen Gartenanlagen und mit der prächtigen Aussicht auf den Friedrichshain.

Diese anmutigen Umgebungen begründen die grosse Beliebtheit des Ortes beim Publikum, so dass hier schon jetzt jährlich **ca. 3000 Tonnen Bier** verzapft werden, dessen Güte auch einen erheblichen Absatz ausser dem Brauerei-Local gesichert hat. Die Brauerei-Einrichtung gestattet gegenwärtig eine Production von **18,000 bis 20,000 Tonnen** (die Tonne ca. 2 Eimer). Es erwächst hieraus unserer Gesellschaft der Vortheil, **vom Tage der Uebernahme an in stetigem Geschäftsbetrieb zu bleiben, so dass derselben kein Zinsverlust erwächst**, ihr vielmehr gleich von Hause aus eine so günstige Rentabilität des Capitals gesichert ist, dass bei einem Actien-Capital von 300,000 Thlrn. nach Abzug aller Geschäftskosten und Hypothekenzinsen auf eine Dividende von 10 Procent gerechnet werden darf.

Es ist hierbei noch in Berücksichtigung zu nehmen, dass die gegenwärtige Brauereianlage die bedeutendste Vergrößerung und zwar hauptsächlich nur durch Vermehrung der Kellereien gestattet und dass das angegebene Actiencapital hinreichend ist, schon im zweiten Jahre den Betrieb auf das Doppelte zu erweitern, mithin **bei einer beabsichtigten Production von ca. 40,000 Tonnen (ca. 80,000 Eimer) eine erheblich grössere Dividende zu erwarten steht**, welche nach den Resultaten der Dresdener Brauereien bemessen werden muss.

Ueberflüssig dürfte die Bemerkung sein, dass der Consum des Bayerischen Bieres in Berlin in stetigem Wachsen begriffen ist und sämtliche hiesige Brauereien kaum zwei Drittel desselben liefern, während gleichzeitig die Verwendung nach ausserhalb in beständigem Steigen bleibt.

Das unterzeichnete Gründungs-Comité ladet auf Grund des Statuts zu Actienzeichnungen, welche

in **Berlin** bei der General-Agentur **Delbrück, Leo & Comp.**, Taubenstrasse Nr. 30,
in **Dresden** bei dem Herrn **Phaland & Dietrich**, Oranienburgerstrasse Nr. 13 u. 14,
in **Leipzig** bei dem Herrn **H. C. Plaut**,

in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bankverein**,

in **Magdeburg** bei den Herren **Teetzmann, Roch & Alenfeld**,
in **Nordhausen** bei dem Herrn **S. Frenkel**

gegen Deponirung von 10 Procent der Zeichnungssumme entgegengenommen werden.
Berlin, den 19. August 1868.

Das Gründungs-Comité.

Carl Eberhard,

Baumeister in Dresden.

Carl Johann Aloysius Gilka,

Königl. Commerzienrath (Firma J. A. Gilka) in Berlin.

G. Dietrich,

Königl. Commerzienrath (Firma Phaland & Dietrich) in Berlin

Otto Seebe,

(Firma Johann Carl Seebe) in Dresden.

Dr. Franz Hinschius,

Königl. Justizrath in Berlin.

Carl Friedrich Schilling,

(Firma C. Schilling) in Berlin.

Marie Café. Emanuel Sachs.
Breslau. Verlobte. Reichenbach.
[2805]

Als Verlobte empfehlen sich: [2783]
Dorothea Mathias,
Benjamin Markus.

Kozmin. Görlitz.

Als Verlobte empfehlen sich:
Albertine Mengel,
Adolph Woy, Gutsbesitzer.
Leuthen. [2800] Mittel-Hermisdorf.

Die Verlobung unserer Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn Abraham Kohn aus Pless zeigen wir Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Mittheilung hierdurch ergebenst an.
Rattowitz, den 5. September 1868.
[2809] C. Ring und Frau.

Clara Ring.
Abraham Kohn.
Verlobte.

Rattowitz. Pless.

[2799] **Verlobungs-Anzeige.**
Die Verlobung unserer Tochter Henriette mit dem Herrn Adolph Braun aus Stettin beehren wir uns Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Anselm Lewy und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Lichtenstein.
Adolph Braun.
Ravitz. Stettin.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Amalie Zuma, geb. Christ, [2820]
Max Zuma.
St. Rochus. Gartzdorf b. Saagan.

Entbindungs-Anzeige.
Ich zeige hiermit die glückliche Entbindung meiner Frau von einem Knaben ergebenst an.
[2826] Max Sackur.

Heute wurde meine liebe Frau Anna, geb. Gebemann, von einem Knaben glücklich entbunden.
Soraun N/L, 5. September 1868.
[2801] Brückner, Bürgermeister.

Die gestern Abend um neun Uhr erfolgte sehr schwere aber glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. Ruprecht, von einem gesunden Knaben beehre ich mich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Langenbls, den 5. September 1868.
[951] Elster.

Nach langen, schweren Leiden starb heute Vormittag 8 1/2 Uhr der Kaufmann Julius Wami im Alter von 50 Jahren 9 Monaten. Beerdigung: Mittwoch, den 9. September, Nachmittag 4 Uhr. Trauerhaus: Kupfer-Schmiedestraße Nr. 27.
Breslau, den 6. September 1868.
[2802] Die Hinterbliebenen.

Nach langen schweren Leiden entriß uns heute der Tod unsern einzigen Sohn Martin im Alter von 9 Jahren.
Breslau, den 6. September 1868.
[2784] Bernhard Jochmann und Frau.

[948] **Todes-Anzeige.**
Heute Morgen 2 1/2 Uhr entschlief nach zehnwöchentlichem schweren Krankenlager in Folge von Unterleibsschwindsucht unsere innig geliebte Frau und Schwester Edwige Berndt, geb. Garmisch, im Alter von 22 Jahren.

Tiefgebeugt zeigen dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an.
J. Berndt, Bergwerks-Director.
Mar Garmisch.
Altwasser, den 6. September 1868.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 3 Uhr statt.

[947] **Todes-Anzeige.**
Heute Vormittag 11 Uhr starb nach sehr langen Leiden unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann Samuel Meyer, in seinem 76. Lebensjahre.
Brieg, am 6. September 1868.

Die Hinterbliebenen.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Nachmittag 3 Uhr endete im Alter von 62 1/2 Jahren ein Gehirnschlag plötzlich das theure Leben unseres heiliggeliebten Vaters, Vaters und Großvaters Eduard Bogel, Bürgermeister von Waldenburg und Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse. Die Anzeige widmen mit der Bitte um stille Theilnahme entferntesten Verwandten und Freunden nahe Angehörigen Verwandten und Bekannten die tiefgebeugten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags um 4 Uhr statt.
Waldenburg, Landeshut und Berlin, den 6. September 1868.

Todes-Anzeige.
Nach vierzehntägigem Krankenlager verschied gestern Nachmittags 3 Uhr meine innigst geliebte Gattin Henriette, geb. Drgler, welches Verwandten, Bekannten und Freunden hiermit statt besonderer Meldung um stille Theilnahme bittend anzeige.
Solo Fröhlich.
Sobran, den 5. Septbr. 1868. [2804]

Nach schweren Leiden verschied heute Morgen halb 8 Uhr im Kreise seiner tiefbetraubten Familie mein theurer ältester Sohn, unser geliebter Bruder und Schwager, der Rechnungs-Rath und Rentant des Haupt-Montierungs-Depots zu Berlin,
Gustav Kaube,
im 53. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz bringe ich diese Trauer-Nachricht statt jeder besonderen Meldung zur Kenntniss aller Freunde und Bekannten.
Stettin, den 6. September 1868. [950] verw. Majorin Kaube, im Namen der Hinterbliebenen.

[949] **Todes-Anzeige.**
Am 26. August d. J. Abends 9 1/2 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unser innig geliebter Vater, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann E. Schleifinger, im Alter von 59 Jahren.

Tiefbetraubt zeigen wir dies hiermit an:
Die Hinterbliebenen.
Proslau, Gleiwitz, Dresden und Oberglogau, den 4. September 1868.

Am 5. d. M. verschied in Folge schwerer Entbindung unsere untergebliebene Frau, Tochter und Schwester Ernestine Calvary, geb. Seegall, im noch nicht vollendeten 36. Lebensjahre.
Dies zeigen tief trauernd an
Die Hinterbliebenen.
Pofen, den 7. September 1868.

Stadttheater.
Dinstag, den 8. Sept. „Die Afrikanerin.“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten von G. Scribe, deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer.

Mittwoch, den 9. Sept. „Die Bekennnisse.“ Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld. (Julie, Fräul. Roth, vom t. t. priv. Theater an der Wien. Commerzienrath Herrmann, Herr Pohl, vom Victoria-Theater in Berlin.) Hierauf: „1733 Zhr. 22 1/2 Sgr.“ Pöffe mit Gesang in 1 Akt. Nach einer französischen Idee von E. Jakobson. Musik von A. Lang.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
Mittwoch, den 9. Sept., Abends 7 Uhr: Herr Staats-Archivar Prof. Dr. Grünhagen: Ueber die Streitigkeiten der Stadt Breslau mit dem Adel und die Landfriedensbündnisse in der Zeit König Wenzels. [2056]

Verein ohne Tendenz.
Dinstag, den 8. September: Vortrag über Magnetismus und Electricität. [2060]

Nachruf [2797]
unserer theuren, untergebliebenen
Auguste Stephan.
Geboren den 1. August 1843.
Gestorben den 7. September 1867.

Ein Jahr ist's, daß aus unserer Mitte der Herr Dich rief zu seines Himmels Höh'n, Es half nicht Klug', nicht Fleiß noch Bitte; Der Jugend Kraft und Fülle sollt' vergehn; Das Roth der Wangen ist erblaßt; Es schlägt nicht mehr das treue, gute Herz; Das wir mit vieler Lieb' umfasset; Wie groß und herbe ist d'rum unser Schmerz. Dorthin nach jenen lichten Räumen, Wo Gott die Seinen um sich vereint, Entrißten allem Erdenträumen Gings Du voran zur ew'gen Seligkeit.

Ich verreise heute auf einige Zeit. Meine Rückkehr werde ich anzeigen.
[2786] **Dr. Jany.**

Ich bin von der Reise zurückgekehrt.
Dr. Hermann Cohn.
[2803] Ich bin zurückgekehrt.
Dr. Sachs, prakt. Arzt,
Carlsstraße Nr. 45.

Fürstenschule zu Pless.
Der Winterkursus beginnt Dienstag, den 13. October. Die Aufnahme neuer Schüler findet Montag, den 12. October, statt.
Pless, den 3. September 1868.
[2774] Dr. Schönborn.

Op. 38. Leuchtkugeln. Salonstück f. Pfte. 12 1/2 Sgr. [2074]

Clavier-Institut.
Den 1. October eröffne ich neue Curse. Sprechstunden 1—3 Uhr.
Arnold Heymann, Schweidn.-Stadtgr. 13.

Julius Hainauer's Leih-Bibliothek
für [1984]
deutsche, französische und englische Literatur:
Schweidnitzerstrasse 52, im ersten Viertel vom Ringo.

Musikalien-Leih-Institut.
Journal-Zirkel.

Julius Hainauer,
Schweidnitzer-Str. 52,
im ersten Viertel vom Ringo.

Hôtel de Silésie.
Theater für Bauberei.

Heute Dinstag wegen Vorbereitung der Geister- und Gespenster-Erscheinungen keine Vorstellung.
Morgen Mittwoch: Große Vorstellung 7 1/2 Uhr.
[1997] F. J. Basch.

Dem Stadtpfarrer Herrn Dr. Smolka in Ramsau für die freundliche Aufnahme meines Sohnes Paul den herzlichsten Dank.
Gleiwitz. [2806] **F. Repetzky, Auctions-Comm.**

Mein Comptoir und Lager befinden sich: [2785]
Carls-Str. 42.
Max Sackur.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei P. Daumas, [2726]
franzöf. Sprachlehrer, Ring 45.

Liebich's Garten
(Gartenstraße Nr. 19). [2082]

Täglich großes Concert,
ausgeführt von der Waldenburger Bergkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Faust.

Entrée à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

J. Wiesner's Brauerei.
Heute Dinstag den 8. September:
Großes Garten-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 6, unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn C. Englich.

Große Vorstellung der Wunder-Fontaine.
Anfang des Concerts 5 Uhr Nachmittags.
Entrée à Person 1 Sgr. [2083]
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Pulver! Pulver!
Schwente's Restauration,
Matthiasstraße 16. [2789]

Heute Dinstag, den 8. Septbr.
Großes Wurst-Abendbrot
mit vorzüglichem Sauerkraut.
Ungeheure Heiterkeit und Bier vom Eise.
Pulver! Pulver!

Seiffert in Rosenthal.
Morgen Mittwoch:
Großes oriental. Gartenfest
bei brillanter Illumination der sämtlichen Anlagen, die im schönsten Blumenflor in Folge eines künstlichen Reflexes durch 15,000 Flammen erleuchtet erscheinen.

Um 9 Uhr: **Großer italienischer Maskennuzug**
bei bengalischer Beleuchtung durch die Garten-Anlagen. Musik zu Pferde.
Um 10 Uhr:
Das Fest der Chinesen zu Peking.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entrée à Person 3 Sgr.
Gemengte Speise von 6 Uhr ab.
Bei ungünstiger Witterung findet das chinesische Fest im Winter-Saale statt.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Gründl. Unterricht im Clavierspiel
wird nach leicht faßlicher Methode erteilt
Waldchen Nr. 5, 3. Etage, rechts.
36,000 Thlr. auf sichere Hypotheken zu vergeben, A. L. poste rest, franco. [2823]

Mittwoch, 16. Septbr. [2082]
„Ziehung Frankfurter Lotterie.“
Hauptgew. 200,000, 100,000, 50,000 u. Original-Loose inclusive Schreibgeld

48 Thlr. 24 Thlr. 12 Thlr.
Anteilsloose: für alle 6 Klassen gültig:
1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

8 Thlr. 4 Thlr. 2 Thlr. 1 Thlr.
! Verkauf und Versandt nur noch wenige Tage!
[1986] Schlesinger's Lot.-Agentur, Ring 4, 1. Etage.

Am 16. September
findet die große Verlosung der
Mailänder Pr.-Loose
statt. Hauptgew. 100,000, ev. 50,000, ev. 30,000, ev. 10,000 Frs. u. s. w. Der Einsatz für ein ganzes Loos beträgt ohne jede weitere Nachzahlung
2 Thlr. 20 Sgr.
und behält jedes Loos so lange Gültigkeit, bis es mit einem Gewinne gezogen worden ist. — Aufträge sind schleunigst zu richten an
Schlesinger's Haupt-Agentur, Ring 4, Breslau.

Frankfurter Lotterie-Loose,
Ziehung 5. Klasse am 16. d. Mts. Ganze Halbe Viertel-Orig.
48 Thlr. 24 Thlr. 12 Thlr.
ferner Anteil-Loose für alle 6 Klassen gültig
7 1/2 Thlr. 3 1/2 Thlr. 2 Thlr. 1 Thlr.
verkauft und versendet
[2822] **J. Juliusburger, Breslau,**
Spez.-Waarenhandlung und Lotterie-Gesellsch., Carlsstraße 30.

!! Loose !!
zur Frankfurter Lotterie.
(Ziehung 5. Klasse am 16. dieses Monats.)
Ganze Original-Loose für 48 Thlr., Halbe Original-Loose für 24 Thlr., Viertel Original-Loose für 12 Thlr., sowie für alle 6 Klassen gültige
Achtel Anteil-Loose für . . . 8 Thlr., Sechzehntel Anteil-Loose für . 4 Thlr., Zweihundreißigstel dto. für . 2 Thlr., Vierhundertsechzigstel dto. für . 1 Thlr., offeriren: **Moritz Heilborn & Co.,**
Büttnerstraße Nr. 7 in Breslau.

Heute Abend
gefüllten u. ungefüllten Secht
mit Butter-Sauce, vorzüglich zubereitet, was zu ergebenst einladet:
C. Kassner, [2821]
Kupferschmiedestr. 39, zum War auf der Orgel.

[1122] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorchriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub laufende Nr. 76 unter der Firma: **Stuger & Schulze** am Orte Myslowitz unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:
Die Gesellschafter sind:
1. der Maschinenmeister **Hugo Stuger**,
2. der Baumeister **Emil Schulze**,
Beide zu Myslowitz.
Die Gesellschaft hat am 15. August 1868 begonnen.
Die Befugnis, die Gesellschaft zu vertreten, steht Jedem der beiden Gesellschafter zu.
zufolge heutiger Verfügung eingetragen worden. **Beuthen O.S.**, den 4. September 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1121] **Bekanntmachung.**
Der in dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Edvard Trepke** hier auf den 10. d. Mts.
anberaumte Prüfungstermin ist aufgehoben. **Waldenburg**, den 5. September 1868.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Concurs-Eröffnung. [1096]
Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor.
1. Abtheilung.
Den 29. August 1868, Vormittags 11 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Johann August Maier**, Inhaber der Firma **J. A. Maier** zu Brunten Vorstadt Ratibor ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 5. Juli 1868 festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **S. Goldmann** zu Ratibor bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 11. September 1868, Vormittags 11 1/2 Uhr, in unserem Partien-Zimmer vor dem Commissar Herrn Kreis-Richter **Lefeldt** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 5. October 1868 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendort zur Concurs-Masse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen. **Ratibor**, den 29. August 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

[1118] **Aufgebot.**
Der von dem Kaufmann **L. Wachner** zu Ratibor am 15. März 1868 auf den Kaufmann **Siegismund Recknitz** zu Ratibor gegangene, von diesem acceptirte und von **L. Wachner** an **Dipolt**, demnachst an **Gerstenberg**, Bogt, **M. J. Gentschel** und zuletzt an die Handlung **M. Blumenreich** girte, am 15. Juni 1868 fällige Wechsel über 49 Thlr. 29 Sgr., ist angeblich der Handlung **M. Blumenreich** zu Gleiwitz verloren gegangen. Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hierdurch aufgefordert, denselben bis zum 29. März 1869 dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für trasslos erklärt werden wird. **Ratibor**, den 29. August 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.
Die dem Partitular **Constantin Koesner** gehörige zu Gogolin gelegene Besitzung nebst Kalkofen-Etablissement Nr. 198 des Hypothekenbuchs abgetheilt auf 23,243 Thlr. 10 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein im Bureau II. eingehenden Lage, soll am 8. April 1869, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Robmer** an ordentlicher Gerichtsstelle im Termin-Zimmer Nr. II. reibhaftig werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [1119]
Groß-Strehlitz, den 21. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[1120] **Bekanntmachung.**
Das erbbaufällige Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des zu Groß-Strehlitz verstorbenen **Barbiers Gustav Hoffmann** ist beendet, da das Prälations-Erkenntnis die Rechtskraft beschritten hat.
Groß-Strehlitz, den 1. September 1868.
Königliches Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[769] **Nothwendiger Verkauf.**
Kreisgerichts-Commiss. zu Friedeberg a.D.
Das dem **Johann Carl Ehrenfried Glaser** gehörige Wärgut Nr. 33 zu **Hernsdorf** Grfl., bestehend in 61 Morgen Acker, Wiesen und Weideland, einem neuerbauten massiven Wohngebäude und einer Scheuer abgetheilt auf 7693 Thaler 6 Sgr. 8 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein im Bureau einzusehenden Lage soll am 14. December 1868, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch beim Subhastations-Gericht anzumelden.

[2792] **Auction von Pfandsachen.**
Heute, Dienstag 8. Septbr., Vormittags 9 Uhr, werden **Neufeststraße 21, 2. Etz.** Pfandsachen als: Goldsachen, Uhren, Wäsche, Kleidungsstücke, meistbietend versteigert.

Auctionen. [2063]
Am 14. Septbr. c., Vorm. 11 Uhr, soll in Nr. 23a. Ufergasse, eine Drehscheibe, am 15. Septbr. c., Vorm. 9 Uhr, im Stadt-Ger.-Gebäude, Kleidungsstücke Möbel, Hausgeräthe, am 16. Septbr. c., Vorm. 9 Uhr, im Appellat.-Ger.-Gebäude, ebenfalls div. Mobilien, Kleider, Hausrath, eine Partie Wein, Liqueur, Cigarren und 1 Kamme, versteigert werden. Der Auct.-Comm. **Reichs-Rath Piper**.

Gefütsverkauf.
Mein gefammtes Gefül, bestehend in 40 Mutterstuten, 4 Zuchtstuten, 60 jungen Pferden der verschiedenen Jagdgränge, beabsichtige ich, Montag den 5. October d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe zu **Tarpustschen** in öffentlicher Auction zu verkaufen.
In der Poststation **Jodlauken**, 2 1/2 Meilen vom Bahnhof **Zisterburg**, werden um 8 Uhr bei Ankunft der Post Fuhrwerke bereitstehen. Specielle Verzeichnisse werden auf Verlangen eingelaufen. [2051]
A. v. Sauten-Tarpustschen.

80,000 Thlr.
sind auf ländlichen Grundbesitz, möglichst erste Stelle, doch nicht über die Hälfte des Zwerthes zu 5% Zinsen auszuleihen. Unter genauer Angabe der Grundsteuer und Hypothekenverhältnisse, wobei strengste Discretion zugesichert wird, werden Offerten franco R. S. T. poste restante Berlin erbeten. [2048]

Eine sichere Hypothek von 3000 Thlr.
auf ein im Mittelpunkt der Stadt gelegenes Grundstück, wird bald zu cediren gewünscht. Nähere Auskunft wird **Vormerstraße 9a** par terre, Vorm. bis 9 Uhr, Nachmittags von 12—3 Uhr erteilt. [2003]

Ernst Heyne, Antiquariats-Buchhändler
aus Leipzig, trifft in den nächsten Tagen in Breslau ein, um daselbst Bibliotheken oder einzelne brauchbare Bücher für sein Lager oder die nächste Leipziger Bücher-Auction zu erwerben.
Gef. Anerbietungen, womöglich mit Verzeichniß, werden bis spätestens den 8. September unter der Adresse: **E. Heyne, poste restante Breslau** erbeten. [2050]

Mehrere junge Damen mit Vermögen, welche den Wunsch innerlich hegen, sich nach ihrer Herzens-Richtung glänzend zu betheiligen, wollen sich vertrauensvoll mit Angabe der Religion, sowie des Vermögens, unter der Adresse **W. J. poste restante franco Breslau** wenden. [2808]
Vertraulichkeit selbstverständlich.

Preuß. Drig.-Biertelsoße
sind für die bevorstehende Ziehung à 14 Thlr. abzulassen, in der Cigarrenhandlung: **Carl Friedlaender**, [1844] am Ringe Nr. 58.

Sämmtlichen Behörden, Rechts-Anwälten, Berwaltern u. s. w. wird zur prompten Spedition von Ankündigungen jeglicher Art in sämmtliche existirenden in- und ausländischen Zeitungen die **Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin** empfohlen. Dieses Institut steht mit den meisten Zeitungen in täglichem directem Verkehr und ist von denselben ermächtigt, Insertions-Aufträge jeden Umfanges ohne Preisermäßigung, Porto- oder Spesen-Anrechnung correct zu vermitteln. — Ein Manuscript genügt für alle Zeitungen, da die Annoucen, vermittelst autograph. Presse vervielfältigt, gedruckt versandt werden. Original-Beläge werden über jedes Inserat geliefert; complete Zeitungsverzeichnisse gratis und franco versandt. [1774]

Viele Behörden betrauen bereits obiges Bureau mit der Besorgung ihrer Ankündigungen.
(*) In Breslau vertreten durch die Herren **Kohn & Gande**.

Ausbildung auf dem Lande zum Fähnrichs- u. Freiwilligen-Examen
im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Pleschno (Ostbahn).
Das Leben in ländlicher Stille ermöglicht strenge Ueberwachung und schnelle Forderung. Honorar 100 Thlr. quart. Prospekte gratis. [189]

Tyroler Bergbau - Actien - Gesellschaft.
Messing - Fabrik - und Bergwerks - Verkauf.
Die Tyroler Bergbau Actien-Gesellschaft, welche ihre Liquidation beschlossen hat, beabsichtigt ihre in Tyrol belegen Realitäten nebst Zubehörungen, nämlich:
1) Das **Messingwerk Achenrain** mit Zubehör,
2) Das **Erzbergwerk am Thierberg**,
3) Das **Berghaus auf der Holzalpe**,
4) Die **Bergschmiede nebst Schuppen**,
5) Das **Pochwerksgefälle im Thierbergsthal**,
öffentlich meistbietend zu verkaufen
und ist zum Zwecke des Verkaufs ein Termin vor dem Königlich Preussischen Notar, Justizrath Herrn **Humbert** zu Berlin, in dessen Geschäftslocal **Burgstrasse Nr. 16** auf **Sonnabend, den 19. September d. J., Vormittags 11 Uhr**, anberaumt, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.
Das Messingwerk bei Achenrain, im schönsten Theile des Unter-Innthaales in Nord-Tyrol, 1/4 Stunde von der Bezirksstadt **Rattenberg** und eben so viel von dem Bahnhofe **Brixlegg** der **Rosenheim-Innsbrucker Eisenbahn**, sowie an dem schiffbaren **Inn** gelegen, wird durch Wasserkraft betrieben. Dieselbe, von der **Brandenberger Ache**, einem wasserreichen und ausdauernden Gebirgsfluss und einem der Gesellschaft gehörigen See hergeleitet, besteht in vier Hauptgefällen und zwei Nebengefällen, welche zusammen eine Betriebskraft von 286 Pferden repräsentiren.
Die Wasserinnwerke für diese Gefälle sind vor 8 bis 10 Jahren durchweg neu ausgeführt, insbesondere das Haupttrinnwerk aus **Steinquadern** in **Cementbettung**. Die Gesamtlänge der steinernen Betriebswasserrinnwerke beträgt 1620 Fuss, die der hölzernen Rinnwerke 1020 Fuss.
Das Areal, welches zu dem Werk gehört, besteht in
1) dem Hüttenterrain, einschliesslich der Gärten, Wasserläufe, Wege, Höfe und Gebäudeplätze 17 1/2 Morgen,
2) dem Renthaler See 72 „
3) dem Acker am Krum- und Brugsee 1 1/2 „
4) dem Maucwald bei Mariathal (mit Buchenholz gut bestanden) 9 1/4 „
5) dem Moorgrund zwischen Krum- und Brugsee 1 1/2 „
6) dem Kuchelwald bei **Nieder-Breitenbach** (mit schönen Fichten wohl bestanden) 65 „
Summa 165 1/4 Morgen preussisch.
An Baulichkeiten enthält das Werk grössere und kleinere Fabrik-Gebäude 9, Wohngebäude 5, Magazine und Schuppen 8, Summa 22 Gebäude.
Die Baulichkeiten sind fast alle in durchaus gutem Zustande und die in denselben befindlichen Oefen, Maschinen und Triebwerke in bestem Zustande und fast sämmtlich neuester Construction.
Das Werk steht in vollem Betriebe und fabricirt zur Zeit **Messing**, **Tombach-** und **Kupfer-Bleche** und **Drähte**, auch **Druckwaaren** aus diesen Metallen.
Die Production, welche sich in den letzten vier Jahren von 1200 Centner auf über 3000 Centner pro Jahr erhöht hat, kann mit den vorhandenen Vorrichtungen bis auf 10,000 Centner gesteigert werden.
Die Producte sind gut und finden gern Absatz.
2) Die **Thierbergs-Grube**, 4 Grubenmassen und 11 Tagemassen Oesterreichisch enthaltend, giebt gegründete Aussicht auf reiche Anbrüche von silberreichen Kupfererzen, welche anstehend nachgewiesen werden können.
Als Zubehör sind die zum Bergbaubetriebe erforderlichen Werkzeuge, Utensilien etc. vorhanden.
3) Das **Berghaus** auf der **Holzalpe**, von Holz erbaut, mit Schindeln gedeckt, enthält ausser grossen Erzscheide-Räumen Zimmer — für den Aufenthalt von Beamten und einer grossen Anzahl von Arbeitern — und Küchen.
4) Die **Bergschmiede**, massiv gebaut, mit Schindeln gedeckt, und dazu gehöriger Kohlschuppen.
5) Die **Pochwerksgefälle** im **Thierbergsthal**, zur Aufbereitung der bei dem Bergbau gewonnenen Erze.
Die sämmtlichen Anlagen können an Ort und Stelle genau besichtigt werden und wird der Betriebs-Director Herr **Feig** Kauflustigen bereitwillige Auskunft ertheilen.
Eine genaue Beschreibung des Messingwerkes, sowie die Kaufbedingungen liegen sowohl im Bureau des Herrn Justizrath **Humbert**, als auch bei jedem der Liquidatoren:
1) Geheimer Commernrath von **Kulmiz** zu **Ida-** und **Marienbütte** in preuss. Schlesien,
2) Hüttenbesitzer **Martini** zu **Rothenburg an der Saale**,
3) Justizrath **Karsten** zu **Berlin**, **Anhalt-Strasse Nr. 14**, zur Einsicht für Kauflustige offen.
Berlin, den 12. August 1868.

Tyroler Bergbau - Actien - Gesellschaft in Liquidation.
Die Liquidatoren:
von Kulmiz. Martini. Karsten.

Freiwilliger Ausverkauf.
Die durch testamentarische Verfügung bedingte Auflösung der Handlung **Gebr. Cassirer** veranlaßt uns, den vollständigen Ausverkauf des **Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lagers** zu den gerichtlichen Tarpreisen in dem bisherigen Locale: **Niemerzeile Nr. 14** [2059]
unter dem Eröffnen hiermit bekannt zu machen, daß Reflectanten auf das Gesammtlager oder größere Parthieen jedes mögliche Entgegenkommen gewährt werden soll.
Die Liquidatoren der Handlung Gebrüder Cassirer.
Joseph Cassirer. Siegf. Goldschmidt. Benno Milch.

Grünberger Weintrauben!
in diesem Jahre sehr schön, versenden das Brutto-Pfund 2 1/2 Sgr. gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages. Außerdem empfehlen **Vadobst: Birnen** gelb, 6, **Äpfel** 5, **Pflaumen** 2 1/2 und 3, gelb, 7, ohne Kern 6 Sgr. pr. Pfd. **Eingel. Erdbeeren, Kirchen, Reine-Clauden, Wallnüsse, Gagebutten** 15, **Ananas** 30, **Aprikosen, Pfirsiche** 20 Sgr. pr. Pfd. **Simbeer, Kirsch- und Johannisbeersaft** 9 Sgr. pr. Pfd. **Wallnüsse** 3 Sgr. pr. Schock. **Daueräpfel** 2 Thlr. pr. Schockel. [1770]

Gebrüder Neumann, Grünberg i. Schl.

Norddeutsche Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.
Die Norddeutsche Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit bietet den Versicherten **Vorthelle**, wie sie nur **Gegenseitigkeits-Anstalten** bieten können: [1684]
Die **bezahlten Prämien** verfallen niemals, die Versicherung mag ungültig geworden sein, aus welchem Grunde es auch immer sei;
Stundung der Prämien bis zur Höhe des vollen Guthabens der Versicherten;
Sofortige **Rückgewähr der vollen Reserve**, abzüglich der Reserve des ersten Jahres;
Billige Prämienätze und volle Dividende auf die Versicherungsdauer;
Constante Schäden-Regulirung und schnelle Auszahlung der fälligen Summen.
Meldungen für Verträge an Orten, wo die Bank noch nicht oder nur ungenügend vertreten ist, werden entgegengenommen, sowie **Prospecte, Statuten** und jede gewünschte **Auskunft** bereitwillig ertheilt durch
den General-Agenten
Herrn A. E. Fischer in Breslau,
Tauenzienplatz Nr. 1.

Applications-Stickereien
in eleganter u. reichhaltigster Auswahl zu sehr soliden aber festen Preisen empfiehlt in den neuesten Ausführungen und geschmackvollsten Arrangements die Fabrik von **G. Warschauer**, **Oder-Strasse Nr. 30,** zweite Etage, **Eingang Malergasse.**

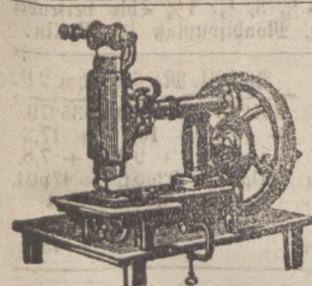
**Indem ich auch in diesem Jahre die Gungthung habe, das vom Herrn Domänen-Rath Kleemann gefundene, von ihm mehrfach in landwirtschaftlichen Zeitungen darauf aufmerksam gemachte und mir allein übergebene Mittel gegen den Witzbrand, à Quart 2 Thlr., mit dem günstigsten Erfolge angewendet zu sehen, erlaube ich mir mit dieser Offerte zugleich noch auf meine allbekannten, im größten Umfange betriebenen homöopath. Apotheken nebst einzelnen Mitteln für deren Wirksamkeit Herr v. Kleemann garantirt, aufmerksam zu machen. [2053]
Der homöopathische geprüfte Apotheker **G. Doerre** in **Greifswald, Thüringen.****

Bei Treuhand & Granter in Breslau, Albrechtsstr. 39, ging soeben ein:
Tägliches Notizbuch für Comptoire
 für das Jahr 1869. Preis 20 Sgr. [2058]

Die achte Verloosung
 DER 10 FRANCS LOOSE DER
LETZTEN MAILÄNDER STADT-ANLEIHE
 FINDET am 16. September 1868 STATT.
 PRÄMIEN VON FRANCS 100,000 — 50,000 — 30,000 — 10,000 — 5000 —
 1000 — 500 — 100 — 50 — 20. [1199]
 Original-Obligationen à 10 Francs
 sind vorrätig bei allen Banquiers und Geldwechslern des In- und Auslandes.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum eine ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Place
Ecke Ohlauer-Strasse
und Weintrauben-Gasse
ein Modewaaren- und
Leinwand-Geschäft
 verbunden mit einem großen Lager [2807]
fertiger Damenmäntel und Jacken,
Herren- und Damen-Wäsche,
 errichtet habe.
 Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute Waaren und billige
 Preise mir das Vertrauen zu erwerben und zu erhalten zu suchen.
Julius Zucker,
 Ecke Ohlauerstrasse u. Weintraubengasse.

M. Webers'
transportable Dampfmaschine.
 Vertretung für Schlesien:
H. Nippert,
 Civil-Ingenieur in Breslau,
 Ursulinerstrasse Nr. 1.
 Von der Maschinen-Fabrik von M. Webers hier,
 habe ich zum Betriebe meiner Tischlerei, Schweiß- und Fräse-
 Anstalt eine transportable Dampfmaschine von 2 bis 3 Pferde-
 kräften bezogen, mit deren Leistung ich nach etwa 1/2 jährigem
 Betriebe alle Ursache habe, zufrieden zu sein, was ich hierdurch der Wahrheit gemäß
 gern bescheinige.
 Berlin, im December 1867. [2085]
 (93.) **H. Schrader,**
 Tischlerei, Schweiß- und Fräse-Anstalt.



Amerikanische Handnähmaschine
Mignon,
 1. Paultry, London,
 beste einfachste, neueste amerikanische Construction, näht
 Stepp- und Kettenstich, wie Alles, was in einer Familie
 vorzukommt, feinste Gaze bis zum dichten Stoff u.,
 ausgezeichnet für Tambour- und Arbeiten. Außerst saubere,
 solide Arbeit, daß Reparaturen nie vorkommen. Preis
 16 Thlr. Garantie! [1209]
 General-Depot für Schlesien:
P. Guttentag, Breslau, Ohlauerstr. 8.

Strumpfwollen
 empfing wieder in großer Auswahl und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen
 [1707]
Carl Reimelt,
 Ohlauerstrasse Nr. 1, „zur Korn-Ecke“.

Markt-Anzeige.
A. A. Reimann, Zeichner aus Berlin,
 Niemerzeile, vis-à-vis dem goldenen Kreuz,
 empfiehlt sein durch viele Neuheiten reich ausgestattetes Lager vorgezeichneter Weißwaaren
 und angefangener Tüll-Studereien. Metall-Schablonen zum Wäsche-Zeichnen in anerkannt
 bester Ausführung. [1922]
 Stand: Niemerzeile nur vis-à-vis dem goldenen Kreuz.
 Achtungsvoll **A. A. Reimann.**

Möbel-Ausverkauf!
Spiegel
 eigener Fabrik in allen Größen, den neuesten Dessins und reichster Auswahl, wegen
 Aufgabe des Geschäfts zum Kostenpreise bei [1698]
F. Haller, Neue Taschenstr. 9.

Landwirthschaftliches.
 Gleich früher ist auch zur gegenwärtigen Herbstsaat das seit einer langen Reihe von
 Jahren durch mich debitierte:
 vielfach erprobt und bewährt befundene
Präservativ-Pulver gegen den Brand im Weizen
 vorrätig und offerire dasselbe in Packeten auf 16 Scheffel Pr. Maas Ausfaat berechnet. —
 Preis 20 Sgr. Gebrauchsanweisungen gratis.
Carl Fr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiedstr. Nr. 25,
 Ecke der Stadtgasse.
Erdbeerpflanzen!
 in 10 Sorten (größte Früchte von ausgezeichnetem Geschmack), à Schock 10 Sgr., sowie
 feinstes Tafelobst
 offerirt die Handelsgärtnerei von **Eduard Breiter** in Breslau. [2752]

Verkauf eines Ritterguts.

Umstände außerordentlicher Art geben Ver-
 anlassung zum baldmöglichsten Verkaufe eines
 in Westpreußen nahe an einer Kreisstadt und
 Chaussee belegenen, vorzüglich zu Schafhal-
 tung geeigneten Ritterguts mit einem Areal
 von circa 2050 Morgen theils cultivirten,
 theils culturfähigen Landes, vollständigen, zu
 15,000 Thlr. vertheilten Wohn- und Wirth-
 schaftsgebäuden, sowie mit todtem und lebend-
 dem Inventar (10 Arbeitssperde und 500
 Schafe incl. Lämmer) sammt Gärten und
 Erntevorräthen. Für Kaufliebhaber, welche
 sich über die nöthigen Bezeichnungsmittel aus-
 weisen können, steht Belassung der Hälfte der
 beiläufig 34,000 Thlr. betragenden Kaufsumme
 als Darlehn zur 1. Stelle in Aussicht. Ant-
 wort auf baldmöglichst portofrei zu stellende
 Anfragen und weitere Auskunft ertheilt
 Dr. Friedrich Henneberg,
 Rechtsanwalt und Notar.
 Götting, den 17. Juli 1868. [1811]

Ein Rittergut

in guter Gegend Niederschlesiens soll vorläufig
 auf 4 Jahre von Johannis t. J. ab verpach-
 tet werden. Zur Uebernahme 8000 Thlr. er-
 forderlich. Offerten sind unter der Chiffre
 G. S. in den Briefkasten der Schlesischen Zeitung
 niederzulegen, worauf Näheres mitgetheilt
 wird. [957]

Wegen meinem Hauptgeschäft in
 einem andern Orte sehe ich mich veran-
 laßt, die hiesige Wohnung, welche aus
 einem elegant eingerichteten zweistöckigen
 Vorderhause und 2 Seiten-Wohngebäu-
 den mit Pferde-Stallungen und Wagen-
 Remisen, mit großem Hofraum und Gar-
 ten, noch vorne am Vorderhause an ein
 eben so großer Bauplatz, auch ist das
 Ganze wegen seiner Räumlichkeit zu
 einer Fabrik-Anlage eingerichtet, auf
 der Bahnhofstraße hieselbst gelegen,
 unter sehr annehmbaren Bedingungen
 sobald als möglich zu verkaufen. Kauf-
 lustige können bei mir selbst die nähere
 Bedingungen sofort erfragen; der Bau-
 zustand ganz massiv und fast neu.
 Freiburg i. Schl., im August 1868.
 Krebs, Zimmermeister. [765]

Wichtig für Fabrikbesitzer.

Der Unterzeichnete empfiehlt die von ihm
 gefertigten Heizungsröhren von verzinnemtem
 Eisenblech für den stärksten Maschinen Dampf,
 auch zur Heizung mit directem Dampf ver-
 wendbar unter Garantie der Haltbarkeit, wo
 langjährige Erfahrungen ihm zur Seite stehen.
 Diese Röhren haben vor Kupfernen und eiser-
 nen den Vorzug, daß sie nur ein Drittel so
 viel kosten und schneller heizen. Fertige An-
 lagen sind hier am Orte sowie außerhalb in
 Augenblicke zu nehmen. Nähere Auskunft
 ertheilt: [2791]

G. Ballmann,

Neue Kunststraße 10, Breslau.

En gros. En détail.

Billigste Schreibmaterialien
und Comptoir-Requisiten.
 1 Rieß Quart-Briefpapier von 1 1/2 Thlr. an,
 1 Rieß Conceptpapier von 29 Sgr. an,
 1 Rieß roth Siegelad von 4 1/2 Sgr. an,
 1 Rieß Badlad 2 1/2, 4 und 5 Sgr.,
 1 Tausend gelbe Couverts 22 1/2 Sgr.,
 1 Tausend weiße Couverts v. 27 1/2 Sgr. an.
Heinr. Ritter & Kallenbach,
 Büttnerstraße 7, Ecke Nikolaistraße.

Von meinem 30sten Jahre an er-
 granten meine Haare und nach einigen
 Jahren waren sie weiss. Ich wendete
 verschiedene Farbmittel an, deren Wir-
 kung jedoch nur von kurzer Dauer war,
 weil der Nachwuchs bald wieder in
 seiner natürlichen Farbe hervortrat.
 Nach Anwendung des von dem Mit-
 gliede der medicinischen Facultät, Herrn
 Dr. Nikisch, und Magister der Phar-
 macie, Herrn Russ in Wien erzeugten
 Kallomyrin-Pommade habe ich indes
 binnen kurzer Zeit zu meiner Freude
 mein früheres blondes Haar wieder er-
 langt. Diese Pommade ist daher in
 Wahrheit das bequemste und sicher
 wirkende Haarfarbe-Mittel und kann
 als das beste dieser Mittel empfohlen
 werden. [2088]
 L. S. *) den 18. Mai 1868.

*) Name, Charakter und Wohnort
 des hochgestellten Herrn Einsenders
 vorstehender Anerkennung dürfen natü-
 rlich, der delicaten Sache wegen,
 nicht veröffentlicht, können aber auf
 Verlangen in unterzeichnetem General-
 Debit originaliter eingesehen werden,
 und empfehlen wir die Kallomyrin
 Pommade in ihrer vorzüglichen Qualität,
 à Dose 2 Fl. = 1 Thlr. 10 Sgr., unter
 Garantie. General-Debit:

Eduard Gross

in Breslau, am Neumarkt 42.

Flügel u. Pianino's,
 gut und billig in der [2071]
Perm. Ind. = Ausstellung,
Ring 16.

Eiserne Geldspinde

gut und billig in der [2072]
Perm. Ind.-Ausstellung,
Ring 16.

Marshall Sons & Co. Locomobilen, Dreschmaschinen und verticale Dampf-Maschinen

empfehle unter Garantie der Güte von meinem Lager hier. [1975]
H. Humbert, Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 9, Breslau.
 General-Agent für Norddeutschland.

Drill-Maschinen

von Smyth & Sons - Poasonhall
 in bewährtester Construction und Güte der Bauart, empfehle unter Garantie in
 allen Reihentlernungen. — Adressen von Käufern von 99 dieser Maschinen in hiesiger
 Gegend stehen gern zu Diensten. [1976]

H. Humbert, Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 9, Breslau.

Bekanntmachung.
 Vom 1. October c. ab verkaufen wir die Kohlen aus der cons. Glückhils-Grube zu
 Hermisdorf nach dem Gewicht zu folgenden Preisen:
 für den Centner Stückkohle 5 Sgr. 3 Pf.
 dito Würfelkohle 4 Sgr. 11 Pf.
 dito gewasch. Stückkohle 4 Sgr. 6 Pf.
 dito Kleinkohle (backend) 3 Sgr. 5 Pf.
 dito (nicht backend) 3 Sgr. 2 Pf.
 dito gewasch. Gruskohle 3 Sgr. 2 Pf.
 Hermisdorf, den 1. September 1868. Der Gruben-Vorstand: Hagn.

Kaiser's Hotel, Dresden.

Neustadt am Markt 10 vortreflich gelegen, empfehle seine neuen und komfortablen Zimmer
 mit guten Betten, von 7 1/2 bis 20 Sgr. pro Tag. Vorzügliche Restauration und Küche.

Harlemer Blumenzwiebeln,

direct aus den besten Handelsgärtnereien bezogen, sind angekommen; die Qualität dieses
 Jahrganges fällt so ausgezeichnet schön, daß die Zwiebeln einen erwünscht schönen Flor
 versprechen; ich offerire solche, laut gratis in Empfang zu nehmenden Cataloge. [1651]
Carl Fr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiedstrasse 25,
 Ecke der Stadtgasse.

Grünberger Weintrauben,

dies Jahr ganz vorzüglich schön, das Brutto-Pfd. 2 1/2 Sgr. Badobst:
 Birnen, gesch. 5 u. 6, ungesch. 2 1/2 — 3, Äpfel, gesch. 5, ungesch. 4,
 Kirichen, saure 5, Pflaumen, ausles. 2 1/2, gesch. 7, ohne Kern 6,
 gefüllte 8 — Pflaumenmus oder Kreibe, Brutto-Pfd. 2 1/2, Schneide 4
 — Kirschnus 5 — eingemachte Früchte in Zucker: Ananas 30,
 Aprikos. 20, Himb. 20, Erdb. 20, Johannisb. 15, Nüsse, Hageb.,
 Claub. 15, Kirich. 15, Mirabell. 15, Stachelb. 15, Pflaum. 12,
 Quitten 12, Preiselb. 10, Himb.-Gelee 15 — Früchte in Essig: Kirichen,
 Pflaum. u. Sensuriten 10 — Fruchtstücke mit Zucker: Himb., Kirich. 10, Erdb.,
 Johannisb., Quitten 9, Preiselbeeren in Zuckern von 10 — 15 Pfd. 3 1/2, wirtl.
 Senf-Weinmost 6 Sgr. d. Pfd., Wallnüsse 3 — 4 Sgr. das Schock, Dauerapfel
 1 1/2 Thlr., Borsdorfer 2 Thlr. pr. Scheffel incl. Emballage. Alle Emballage billigt.
 Zahlung baar oder durch Nachnahme. [1768]

Gustav Neumann, Fruchthandlung,

Kunst- und Handelsgärtner, Grünberg i. Schl.
 Für Breslau Niederlage bei Hermann Enke, Tauenzienstrasse Nr. 78.

Weintrauben,

dieses Jahr außerordentlich schön, versendet gegen Franco-Einsendung
 des Betrages, das Brutto-Pfund 2 1/2 Sgr.,
Adolph Hartmann, Weinbergsbesitzer.
 Grünberg i. Schl., den 1. September 1868. [920]

Grünberger Kur- u. Speise-Weintrauben,

dieses Jahr sehr schön und besonders zur Kur geeignet, versendet unter Franco-Einsendung
 des Betrages das Pfund Brutto 2 1/2 Sgr., Kurbücher und Emballagen gratis. Auch em-
 pfehle Badobst, geschält und ungeschält, sowie eingelegte Früchte und Gelee. [2047]

O. H. Geltner in Grünberg i. Schl.

Ausgezeichnete Grünberger Gelbschönedel-Trauben,

dieses Jahr besonders zur Kur sich eignend, liefert das Brutto-Pfund
 (incl. Verpackung) für nur 2 Sgr.
J. May,
 Grünberg i. Schl., Dreifestr. [946]

Grünberger Weintrauben.

Beste, süße, große Früchte versenden auch in diesem Jahre in
 Fässchen zu 10 — 20 Pfd. Inhalt pr. Brutto-Pfund 2 1/2 Sgr. gegen
 Franco-Einsendung des Betrages.
 Grünberg i. Schl. [861]

Franz Loh & Co.

Spanischer Doppel-Roggen,

ausgezeichnet durch hohe Erträge, offerire zur Saat ab Dominium Hennigsdorf bei Schebitz
 mit 5 Sgr. ab Peterswaldau oder Reichenbach mit 7 1/2 Sgr. pr. Scheffel über höchste
 amtliche Breslauer Marttnotiz am Tage der Abnahme. [893]
 Umtausch obigen Roggens gegen guten, andern, hiesigen mit 7 1/2 Sgr. pr. Scheffel Aufgeld.

G. Dierig, Peterswaldau.

Unterzeichnete Fabrik empfiehlt ihre Fabrikate von
feuerfestem Thon, Chamotteziegeln, Platten, Formenstücke
aller Dimensionen, Chamottethon, Chamottemehl u. s. w.
 Die Analysen unseres Thons, welche durch Herrn Prof. Kroker und Herrn Dr. Bretz-
 schneider ausgeführt sind, stellen denselben in die Reihe der besten, feuerfesten Thone und
 sind bei uns jederzeit einzusehen.

Die Gräfl. Sauermaische Thonwaaren- und Chamottefabrik zu Ruppertsdorf bei Strehlen.

Die chemische Düngersabrik zum Watt in Ohlau
 offerirt: Gedämpftes Knochenmehl und Saperphosphat
 in seit vielen Jahren bekannter Qualität. [877] **Louis Heimann.**

Eine 8pferdige Dampf-

maschine,

welche mittelst einer 7pfligen Drumpumpe
 12 Cubit-Fuß Wasser pro Minute auf eine
 Höhe von 166 1/2 Fuß gehoben hat, ist ent-
 behrlich und sammt completem Pumpenein-
 richtungen (jedoch ohne Dampfessel) bald zu
 verkaufen.
 Die Maschine steht jederzeit zur Ansicht be-
 reit, und ist Näheres zu erfragen beim Berg-
 werksdirector Klose zu Ruppertsberg. [875]

Laut schiedsamlichem Vergleich leiste ich
 dem Haushalter Schmidt in Nassauer
 Hofe in Seitenberg hierdurch Abbitte.
 [955] **Eugenhoff in Alesgrund.**

Ballhaus in Berlin.

Dies von allen in Berlin anwesenden Frem-
 den stets besuchte Etablissement ist [1883]
 jeden Abend mit Ball eröffnet.
 Mehrere wenig geb. 7 Octav. Mahagoni-
 Flügel und Pianinos zum Preise à 70,
 90, 110, 125, 140 Thlr. Salvatorplatz 8.

Petroleum-Fässer

in gutem Zustande laufe ich à 22 1/2 Sgr. pro
 Stück, und zable in größeren Partien ver-
 hältnismäßig höhere Preise. [2811]
M. H. Schäfer,
 Sünfernstraße 21.

W. Friedrich) in Breslau,